

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Bei Abholung von unten Postgebühren; bei Zustellung ins Haus durch unsere Kurierträger in der Stadt und auf dem Lande außerdem Postgebühr; durch die Post 120 Pf. außer 42 Pf. Postgeb. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Übersetzungsnachmittagen. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit schriftl. Erlaubnis gestattet. — Die Nachgabe unentgeltliche Entlohnungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
essentiell. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für Werbefeld und nächste Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Zeile 20 Pf., in Restmonat 40 Pf. Bei familiärem Gehalt entsprechende Ermäßigung. Gebühr für Einzelbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachstellungen und Efficentnahme besondere Berechnung, nach Ausweis mit Verlagsbuchh. Erfüllungsort: Merseburg. Preis: Monatspreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

№ 48.

Sonntag den 26. Februar 1910.

36. Jahrg.

Die Wahlrechtskommission des Abgeordnetenhauses

beredete am Donnerstag vormittag die erste Lesung. Zunächst wurde die Beratung des freisinnigen Antrages, betreffend Einführung der geheimen Abstimmung auch für die Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner, fortgesetzt. Ein Zentrumsmittglied, das in der vorigen Sitzung seine Stellungnahme zu dieser Frage als noch zweifelhaft bezeichnet hatte, erklärte heute, daß ihm inzwischen klar geworden sei, daß die Abstimmung der Wahlmänner öffentlich sein müsse, damit die Wähler eine Kontrolle über ihren Beauftragten ausüben können. Die geheime Abstimmung eröffne der Korruption Tür und Tor; auch sei der Abschluß von Kompromissen für die Abgeordnetenwahl gar nicht möglich bei der geheimen Wahl, da die Parteien hierbei ihrer Wahlmänner nicht sicher seien. Der sozialdemokratische Vertreter wies darauf hin, daß die beschlossene geheime Wahl für die Wahlmänner ein sehr geringes Zugeständnis für die Oppositionsparteien sei, wenn die indirekte Wahl mit Wahlmännern beibehalten werde. Es sei ihnen nicht möglich, das Wahlrecht auszunutzen, da derjenige, der sich als Wahlmann aufstellen läßt, von vornherein signalisiert sei. Das bewirke, daß man überhaupt keine Wahlmänner bekommen wird. Die Preisgabe der direkten Wahl durch das Zentrum sei ein Verrat der geheimen Wahl. Die Sozialdemokraten wollten keinen Fehler ausüben, und deshalb stimmten sie auch, um das zu beweisen, für den freisinnigen Antrag auf Einführung der geheimen Wahl bei der Wahlmännerwahl. Ein Vertreter der Nationalliberalen erklärte, daß er sich überzeugt habe, daß der freisinnige Antrag das Richtige treffe. Wer die geheime Wahl wolle, um die Abhängigen zu schützen, müsse dieselbe auch auf die Wahlmänner ausdehnen und dafür sorgen, daß sie gegen Terrorismus geschützt würden. Seien die Wahlmänner Vertrauensmänner, so müsse man den Schutz auf sie ausdehnen, seien sie aber Beauftragte, so sei das ganze Institut überflüssig. Man werde in der zweiten Lesung dafür sorgen müssen, daß die Regierungsvorlage auf Einführung der direkten Wahl wiederhergestellt wird. Ein freisinniger Redner legte dar, daß die heutigen Ausführungen des Zentrumsvredners mit ihrer Vogl zur Einführung der direkten Wahl nötigen. Frez müsse man wenigstens den freisinnigen Antrag einfügen, der die direkte Wahl unter Einführung der Hauptstimmen fordert. Kompromisse könnten auch beim geheimen Wahlrecht abgeschlossen werden, wie das die Reichstagswahlen beweisen. Die jetzigen Beschlüsse hätten überhaupt keinen Wert, denn das geheime Wahlrecht mit Beibehaltung der Wahlmänner tue auf dem Lande den Konservativen nicht weh. Sie hätten dabei nach wie vor die Möglichkeit der Kontrolle der abhängigen Elemente, und darauf komme es den Konservativen an. Kennzeichnend für die jetzigen Zustände sei, daß das Kompromiß zustande gekommen sei, nachdem kurz vorher die Regierung ihre ablehnende Erklärung abgegeben hatte. Nach den Erfahrungen bei der Reichsfinanzreform glaubten die Konservativen und das Zentrum offenbar, der Regierung alles bieten zu können. Die Konservativen wollen die indirekte Wahl haben, um auf den Wahlmann einen Druck ausüben zu können. Das geschieht durch die öffentliche Wahl, und das Zentrum hilft dabei. Ein konservativer Redner verwarf die sich dagegen, daß hier angeblich die Junker die Vorlage nach ihren Interessen gestalteten. Unter den konservativen Mitgliedern der Kommission seien auch Bauern und ein Handwerker. Für die Konservativen habe eben der Beschluß der Majorität vorgelegen, die geheime Wahl einzuführen. Jetzt handle es sich für sie darum, die direkte Wahl aus der Vorlage zu beseitigen. Ein Vertreter des Zentrums führte aus, die Sozialdemokraten hätten früher ausdrücklich erklärt, daß die

Frage, ob direkte oder indirekte Wahl, fast ohne jede Bedeutung sei; es komme vielmehr auf das geheime Wahlrecht an. In Konsequenz dessen handle das Zentrum, dem vor allem daran liege, die geheime Wahl zu schaffen. Um diese durchzuführen, müsse man eine große Mehrheit haben, da sonst das Herrenhaus und die Regierung schwerlich nachgeben würden. Deshalb wolle das Zentrum das Gesetz so gestalten, daß auch die Konservativen dem Gesetz zustimmen könnten. Die Wahlmänner müßten öffentlich stimmen, damit die Wähler nicht von ihnen betrogen würden.

Bei der Abstimmung wird der freisinnige Antrag auf Einführung der geheimen Wahl für die Wahlmänner mit 19 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten die Nationalliberalen, Freisinnigen, der Sozialdemokrat und der Pole. Der § 22 wurde danach in der konservativen Fassung, wonach die Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner öffentlich erfolgen soll, mit derselben Mehrheit der Konservativen, Freisinnigen und des Zentrums angenommen.

§ 23 wurde in folgender Fassung angenommen: „Der gewählte Abgeordnete muß sich über die Annahme oder Ablehnung der Wahl gegen den Wahlkommissar erklären. Eine Annahmeerklärung unter Protest oder Vorbehalt, sowie die Nichtabgabe einer Erklärung binnen einer Woche, von der Zustellung der Benachrichtigung über die Wahl an gerechnet, gilt als Ablehnung. — § 24 gelangte in folgender Fassung zur Annahme: „Wer die in den Wähler- oder Ablehnungslisten enthaltenen Angaben über die Steuer- oder Einkommensverhältnisse eines Wählers zu anderen als Wahlwahlen öffentlich verbreitet, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.“

Die übrigen Bestimmungen wurden nach unwesentlicher Debatte nach der Regierungsvorlage angenommen.

Es wurde beschloffen, die Beratung über die Resolutionen, betreffend Neueinteilung der Wahlkreise, die von den Freisinnigen und Nationalliberalen eingebracht sind, erst nach der zweiten Lesung in der Kommission vorzunehmen. Diese soll am Donnerstag den 3. März beginnen und in der darauffolgenden Woche zum Abschluß gebracht werden.

Der Abschluß der ersten Lesung der Wahlvorlage in der Wahlrechtskommission bietet das Bild eines Chaos, aus dem als einzige unbefristete Tatsache nur die beschämende Niederlage der Regierung hervorleuchtet. Daß die Vorlage nicht so bleibt, wie sie sich jetzt gestaltet hat, ist sicher; wie schließlich aus der Kommission herauskommen wird, steht völlig dahin. Trotz dieser unsicheren Lage haben die Parteigruppen, wie man der „S.“ mittelt, die Absicht, die Beschlüsse der Durchberatung des Entwurfs zu erzwingen. Man kann mit der Möglichkeit rechnen, daß die am 3. März beginnende zweite Lesung bereits am Freitag, den 4. März, zu Ende geführt wird und daß dann das Zentrum baldigst in Anspruch genommen werden soll. Bis dahin werden konservative und Zentrum sich über die Einzelheiten des „Kompromisses“, das nach der Meinung der Herren gar kein Kompromiß sein soll, wohl einig geworden sein. Vorläufig allerdings ist es noch schwer zu sagen, ob das Kompromiß wirklich von allen beteiligten Seiten ernst gemeint ist. Die Konservativen werden am Freitag eine Fraktions Sitzung abhalten, in der sie hierzu Stellung nehmen. Vielleicht rechnet man bei ihnen noch immer mit der Möglichkeit, daß das Herrenhaus, obwohl durch die nunmehrigen Beschlüsse die Linie dreiter geworden ist, die geheime Wahl dennoch ablehnt. Damit würde eine neue Verbindung eintreten. Und möglicherweise kommt dann die direkte Wahl nochmals in Frage.

Der Antrag Zedlitz, dahingehend, an Stelle der Wahlmänner „Hauptstimmen“ zu stipulieren, die dem direkt zu wählenden Abgeordneten-Kandidaten angerechnet werden, der in jeder Urwahl Abweisung die meisten Stimmen erhält, taucht dann vielleicht aus der Beratung noch einmal empor.

Das Zentrum läßt, wie wir hören, durchblicken, daß bei Urrechtserhaltung der indirekten Wahl, hinsichtlich der Voraussetzungen der Wahlmänner-Erweiterungen nach der Richtung hin eintreten könnten, daß der Wahlmann aus dem ganzen Wahlkreis genommen werden kann, aber nicht, wie bisher, seinem eigenen Urwahlbesirz angehören muß. Eine solche Bestimmung würde natürlich die Beschaffung von Wahlmännern erleichtern, aber die

ganze Institution der indirekten Wahl trotzdem nicht viel schmälern würde.

Die Freisinnigen können in Verfolg ihrer bisher eingenommenen Haltung in Ruhe abwarten, was sich aus diesem Lobzuspruch entwickeln wird.

Reich oder Reichswahlrecht?

Der Führer der Freisinnigen im Abgeordnetenhause Abg. Febr. v. Zedlitz und Neufuß hatte bei der Beratung der Wahlvorlage u. a. folgendes geäußert:

„Und, meine Herren, wenn die Entwicklung in der nächsten Zeit noch so weiter geht, dann wird auch der Abg. Herold sehr bald praktisch einsehen, daß das Reichswahlrecht seine großen Schattenseiten hat, und daß vielleicht die Stunde kommt, in der man vor die Frage gestellt wird, ob Reich, ob Reichswahlrecht.“

Febr. v. Zedlitz sieht sich jetzt veranlaßt, im „Tag“ eine Erläuterung dieser Worte zu geben und sagt dabei:

„Der Moment, wo man vor der Wahl gestellt wäre, ob Reich, ob Reichswahlrecht, würde also gekommen sein, wenn die Sozialdemokratie so stark zugenommen hätte, daß mit der Möglichkeit einer sozialdemokratisch-polnischen Mehrheit gerechnet werden dürfte. Wenn die rote Welle noch weiter so steigt wie in dem letzten Jahre, so kann nur zu leicht sehr bald der Zeitpunkt gekommen sein, wo, wer nicht Vogelstraußpolitik treiben will, man mit dieser Möglichkeit rechnen muß. Dann wird man eben dem Beispiele des Königreichs Sachsen und Hamburgs folgen und das Reichswahlrecht so ändern, daß die Stimmen nicht mehr bloß gezählt, sondern auch gewogen werden. Wer glaubt, daß eine solche Änderung des Reichswahlrechts niemals vom Reichstage zu erlangen sein würde, übersteht die Erfahrungen, die in dieser Hinsicht zu machen waren. Diese sind durchaus auf das Wort gefolgt: „Nicht beten.“

Wir wollen diese Kundgebung zu den übrigen legen; sie beweist von neuem, welcher Wert auf die Erklärung der Konservativen zu legen ist, daß sie an dem Wahlrecht nichts ändern wollen. Schon das etwas sehr verklausulierte Bekenntnis, das der konservative Abg. Dietrich zum Reichswahlrecht am 19. Februar im Reichstag ablegte, hat berechtigtes Mißtrauen erweckt. Noch deutlicher wurde dann der freisinnigste Abg. Fürst Haasfeld, indem er vom Reichswahlrecht sagte:

„Eine Änderung dieses Wahlrechts kann nur dann jemals in Frage kommen, wenn der Reichstag eine Mehrheit aufweisen sollte, welche die Lebensbedingungen des Reichs selbst bedrohen will.“

Dann ist es klar, daß die Konservativen gar nicht daran denken, das heutige Reichswahlrecht für ein unantastbares Palladium anzusehen, daß sie vielmehr sofort bereit sein werden, es zu ändern, wenn eine „antinationale“ Mehrheit im Reichstag einzulegen sollte. Man beachte auch dabei den Unterschied in den Erklärungen der beiden freisinnigen Abgeordneten. Der mehr diplomatische Febr. v. Zedlitz will die Rückwärtsentwicklung des Reichswahlrechts vorgezogen wissen, wenn mit der Möglichkeit einer sozialdemokratisch-polnischen Mehrheit gerechnet werden muß, d. h. also solange noch eine „nationale“ Mehrheit vorhanden ist. Diese Revidierung könnte also dann noch unter Wahrung der verfassungsmäßigen Form geschehen. Fürst Haasfeld aber will die Änderung des Wahlrechts dann eintreten lassen, wenn der Reichstag bereits eine „antinationale“ Mehrheit aufweist. Dann müßte also die Aufhebung des jetzigen Wahlrechts im Wege des Staatsrechts erfolgen. Aber so oder so — die Wähler sind gewarnt!

„Die Reform des preussischen Wahlrechts, eine preussische und eine deutliche Zukunftsfrage“, so lautet der Titel einer vom freisinnigen Wahlrechtsauschuß herausgegebenen, vom Abgeordneten Hoff



verfaßten trefflichen Agitationschrift, die natürlich in erster Linie den dem Landtage vorliegenden Gegenstand kritisch beleuchtet. Ein der Schrift als Motto vorangestelltes schönes Wort *Solus* deutet die Tendenz der Broschüre an. Es lautet:

„Wir wollen den Volksstaat, keinen Klassenstaat. Nur das allgemeine Wahlrecht vermag den Volksstaat zu erzeugen. Nur der Volksstaat ist der gerechte Staat, der alle als Bürger, niemand als Knecht behandelt. Somit ist das allgemeine Wahlrecht heute allein gerecht!“

Eingangs wird die Regierungsvorlage abgedruckt, der sich eine knappe, aber eindringliche Kritik anschließt. Mit Recht wird ausgeführt:

„Die Vorlage der preussischen Staatsregierung scheint uns ein Beweis dafür zu sein, daß das Meisttagswahlrecht in seiner Einfachheit und Folgerichtigkeit seit urmhoch über allen Gefühlsstufen — und erst recht über den verunklärten Systemen steht, mögen diese nun in Sachen oder in Preußen ausgeführt sein. Daher gehen wir auch angezogen dieser ärmlichen, kläglichen Vorlage, die diktiert ist von Ministern und Fürst vor dem Volk und liebevoller Rücksichtnahme auf das Junkertum, der festen Überzeugung Ausdruck: dem allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Wahlrecht gehört auch in Preußen die Zukunft!“

Was man von der Regierung erwarten konnte und mußte, das war eine Vorlage, die ein einfaches, konsequentes Reformwerk darstellte, die einen leichten Grundgedanken enthielt, für die die Regierung sich mit ihrer Autorität einsetzen konnte. Was man erwarten konnte, das war eine Vorlage, die — wenn auch nur schrittweise — an die Begrenzung überlebter Privilegien und des mittelalterlichen Schutzes heranging. Was aber haben wir erhalten? Eine Vorlage, die mit Ungereimtheiten, Inkonsistenzen und Unsicherheiten förmlich gespickt ist, und aus der eine reaktionäre Befriedigung an allen Ecken und Paragrafen hervorsieht.

Dies wird nun in einzelnen dargelegt. Beachtenswert ist insbesondere, daß auch der problematische Wert der sogenannten „Maximierung“ nachgewiesen wird.

Im zweiten Teil der Broschüre wird die geschichtliche Entwicklung des Wahlrechts in Preußen erzählt, und im dritten Teil wird eingehend die Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Preußen begründet unter Zurückweisung der gegnerischen Argumente, während im vierten Teil die Neueinteilung der Wahlkreise mit durchschlagenden Gründen gefordert wird. Das ein Argument müßte immer wieder der Regierung und dem Volke gesagt werden: Am 3. Juni 1908 wählte die in den kleineren Wahlkreisen lebende Minorität des preussischen Volkes, nämlich 18 587 622 Einwohner 303 Abgeordnete, während in den großen Wahlkreisen wohnenden Majorität: 18 695 821 Einwohner das Recht zuweist, 140 Abgeordnete zu wählen!

Die Schrift schließt mit der statisch unanfechtbaren Zurückweisung der Behauptung, daß der Mittelstand durch das preussische Wahlrecht besonders begünstigt sei, und schildert den jetzigen Zustand als „Klassenerrschaft der Junker und Großgrundbesitzer“. „Unter der Führung der Großgrundbesitzer und Junker können wir das moderne freie Preußen nicht schaffen, ohne dieses das freie und starke deutsche Reich nicht möglich zu erhalten und auszugestalten. Darum: Nimmer mit dem Dreiklassenwahlrecht! Hoch das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Wahlrecht!“

Zur Wahlrechtsbewegung.

Der „kombinierte“ Antrag auf Einführung der indirekten und geheimen Wahl ist, wie die „Alln. Volkstg.“ hervorhebt, nicht ein Kompromißantrag zwischen Konservativen und Zentrum, sondern selbständig von dem Abg. Herold ohne Fühlungnahme mit anderen Parteien ausgearbeitet und eingebracht worden. — Das ist nur Silberrhetorik! Von dem formellen Antrag selbst mag das gelten, was die „Alln. Volkstg.“ hier behauptet. Mit den Grundlügen aber, auf denen sich der Antrag aufbaut, steht es anders. Das beweist die „Alln. Volkstg.“ selbst, wenn sie an einer anderen Stelle schreibt: „Durch eine Vereinbarung mit den Konservativen gelang es dem Zentrum, die Aufnahme der geheimen Abstimmung in die Vorlage zu erreichen, wogegen allerdings als Zugewandtes an den konservativen Standpunkt die Beibehaltung der jetzigen indirekten Wahl gegeben werden mußte.“

Eine nächtliche Straßendemonstration veranfaßte in Breslau ein Teil der in weitaus überwiegendem Maße von Sozialdemokraten besuchten Versammlung, die der Demokratische Verein am Mittwoch im Hofsaal abhielt. Der Referent des Abends war Herr von Gerlach aus Berlin, und nach kurzer Diskussion gelangte dann eine scharfe Resolution gegen die Wahlrechtsvorlage zur Annahme. Darauf zog der „Bresl. Ztg.“ zufolge, eine Schar von gegen 200 Mann unter Führung der Arbeiter-

massenläufe und Hochrufen auf das freie Wahlrecht zum Ring, wobei bereits am Karlsplatz von Schutzleuten einige Sittierungen vorgenommen wurden. Am Büschersplatz stellte sich den Demonstranten ein vom Rathaus herbeigekommenes starkes Polizeiaufgebot entgegen, so daß der offensichtlich beabsichtigte Vorstoß nach dem in dieser späten Abendstunde fast menschenleeren Ring mißglückte, worauf sich die Demonstranten zerstreuten.

Für das geheime Wahlrecht in Preußen spricht sich auch der konservative Prof. v. Sabigny-Münster in der „Deutschen Wacht“, der Wochenschrift der Deutschen Vereinigung aus. Er beruft sich besonders auf den Exzerpt des Sozialdemokraten und schreibt dann u. a.: „Wo sich durch die Kontrolle der öffentlichen Stimmabgabe Augenblicksvorteile im Sinne der erhaltenden Elemente unseres Parteilebens ergeben, da werden diese Vorteile mehr wie aufgewogen durch die dem empfundenen Druck notwendig folgende Erbitterung. So scheint mir die Bewährung der geheimen Stimmabgabe unbedenklich, solange durch die Verteilung der Stimmgewichte im Wahlkörper das Massenwahlrecht wirksam korrigiert wird. Andererseits aber dürfte die Gewährung dieser nun einmal vollstündigen Forderung entscheidend sein für die Ziele der Reform erstrebte Verwirklichung weiterer Kreise unseres Volkes. Allein die Wahlreform, welche die „direkte“ und „geheim“ Wahl bringt, bedeutet für die öffentliche Meinung, auch innerhalb der staatsbehaltenden Parteien, einen gewichtigen und einleuchtenden Fortschritt, an dem die Hege der Demagogie gesplittet wird.“

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetehaus wählte am Donnerstag nach seinem Wiederzusammentritt zu Vizepräsidenten Romanus (Rathen) und Dr. Conz (Zaklesner) und begann darauf die erste Lesung der Retentionsvorlage. Vandesvertretungsmittler v. Georgi empfahl schnellste Erledigung der Vorlage unter Hinweis auf die durch eine Verschlebung der Retention nicht nur den Bestellungen des Reiches, sondern auch einem Teile der Bevölkerung, namentlich den landwirtschaftlichen Kreisen, drohenden Schäden. — An die Jahresversammlung der österreichischen Friedensgesellschaft zu Wien schloß sich eine von dem internationalen Bureau zu Bern angeregte gemeinsame Friedenskonferenz aller Friedensvereinigungen der Welt. Es wurde beschlossen, der dritten Haager Konferenz eine Petition zu überreichen, die die vorgeschlagenen Friedenskonventionen auf der Friedenskonferenz konventionen abgelehnt werden, nach denen sich sämtliche Haager Signatarmächte verpflichten, etwaige Veränderungen des status quo der Autonomie und des territorialen Besitzstandes ausschließlich durch Verträge herbeizuführen. Ferner wurde eine Resolution angenommen, in der die Regierungen erucht werden, baldmöglichst eine Konferenz einzuberufen, um die internationalen Rechte gefährdeten Modus vivendi zu finden, durch den ein Stillstand und eine allmähliche Herabsetzung der Rüstungen herbeigeführt werden könne.

Frankreich. In der Deputiertenkammer erklärte am Mittwoch bei Beratung des Marineetats der Marineminister v. Schœner, er habe bei Übernahme des am 1. April 1908 in der Kammer übergebenen und durch den Ministerpräsidenten v. Combes in der Kammer übergebenen Marineetats die Befehle der Kammer befolgt und die Befehle der Kammer befolgt. Innerhalb eines Monats jedoch seien die Befehle der Kammer vollstän-

dig erfüllt worden. Er habe die Befehle der Kammer befolgt und die Befehle der Kammer befolgt. Innerhalb eines Monats jedoch seien die Befehle der Kammer vollstän-

dig erfüllt worden. Er habe die Befehle der Kammer befolgt und die Befehle der Kammer befolgt. Innerhalb eines Monats jedoch seien die Befehle der Kammer vollstän-

Italien. Einen neuen englischen Admiral als Flotteninhaber wählten die Italiener. Wie ein Londoner Blatt aus Konstantinopel meldet, hat die Flotte der englischen Regierung die Bedingungen mitgeteilt, unter denen sie die Dienste eines englischen Admirals an Stelle des Admirals Gambie zu gewinnen wünscht. Der neue Admiral soll nicht in Frage kommen, der die Befehle der Kammer befolgt und die Befehle der Kammer befolgt. Innerhalb eines Monats jedoch seien die Befehle der Kammer vollstän-

China. Das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, sind 25 000 nach japanischem Muster ausgebildete chinesische Soldaten von Speichuan nach Tibet aufzubrechen. Wie bekannt unter Führung des Reichsprinzen von Speichuan und mit Unterstützung der chinesischen Regierung, mit Maschinengewehren und Gebirgsgeschützen versehen. Augenblicklich ist beabsichtigt, Chinas Herrschaft in Tibet aufzurichten, die Lage an der Grenze zu verbessern und der chinesischen Niederlage neuen Mut einzufößen. Zur Ausrüstung dieses Zuges sind in Wien neuerdings mit deutschen Maschinen eingerichteten und unter deutscher Aufsicht stehenden Werksätzen von Speichuan lebentausend Arbeiter Tag und Nacht tätig. Die Expedition hat unter der Rüste und der Unterstützung der Grenzstaaten bereits fertig gestellt. In der Nähe von Batung ist sie sogar in einen Hinterhalt geraten und hat 400 Mann und eine Anzahl Gamas verloren. — Nun weiß man auch, warum der Dalai-Lama aus dem

Band geklohen ist. — Weitere Meldungen aus Kalkutta besagen: Der Dalai-Lama reiste Tag und Nacht, von den Chinesen hiefig verfolgt. An einem Stützpunkte blieben die Tibetener zurück, um den Verfolgern die Stürze zu bieten und so für den Lama Zeit zu gewinnen. Die Chinesen folgten bis zur Grenze von Sikkim. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Kalkutta gemeldet wird, wäre der Dalai-Lama auf seiner Flucht von den Chinesen betraugt gefangen genommen worden. Man glaubt, daß er eine Unterredung mit dem Botschafter von Indien nachsuchen wird. — Beim Versuch, den Bau von Opium zu unterbinden, haben nach der „Morning Post“ in Fischeitung erste Anzeichen festgestanden. Mehrere Soldaten wurden getötet und mehrere Namen ausgeplündert.

Ungarische Angelegenheiten.

Berlin, 25. Febr. Der Kaiser begab sich gestern vormittag nach dem Kgl. Opernhaus, um einer Probe der neu einführenden Oper „Der Prophet“ von Meyerbeer beizuwohnen. Die Frühstücksstafel fand im Opernhaus statt. Am Mittwochabend war das Kaiserpaar beim österreichisch-ungarischen Botschafter von Szogyenyi-Marich zum Diner geladen, das in angelegter Stimmung verlief. Der Kaiser und die Kaiserin verließen erst nach 11 Uhr die Botschaft.

— (Graf Aehrenthal und Bethmann Hollweg) Offiziell wird über den Aufenthalt des Grafen Aehrenthal in Berlin geschrieben: „Seit dem Bestande des engen Bundesverhältnisses zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn gehört der persönliche Austausch zwischen den führenden Staatsmännern beider Reiche zu den Traditionen der Kabinette in Berlin und Wien. Eine Bekräftigung dieses alten Brauchs darf in der Reise des Grafen Aehrenthal nach Berlin und in dem Besuche erblickt werden, den der österreichisch-ungarische Minister des Außen dem Reichskanzler in Erwiderung des vorjährigen Besuchs in Wien abstattete. Beide Staatsmänner hatten neuerdings die ihnen erwünschene Gelegenheit, sich über die verschiedenen politischen Fragen die in letzter Zeit zur Diskussion standen, auszusprechen. Anknüpfend an ihre Unterredungen vom vorigen Herbst waren sie in der Lage, festzustellen, daß Deutschland ebenso wie Österreich-Ungarn die Erhaltung des status quo im nahen Orient anstreben und die weitere Konsolidierung der inneren Verhältnisse des ottomanischen Reichs mit ihren Sympathien begleiten. Graf Aehrenthal und v. Bethmann Hollweg verließen bei ihrer ruhigen Beurteilung der nächsten Zukunft, sowohl was die Lage in Europa im allgemeinen als die Entwicklung im nahen Orient anbelangt. Diese Zuversicht stützt sich vor allem auf das Bundesverhältnis beider Staaten zu Italien sowie auf die günstige Entwicklung der Beziehungen Deutschlands und Österreich-Ungarns zu den anderen Mächten, die die so notwendige Erhaltung der Eintracht unter den Mächten wirksam zu fördern geeignet ist.“ — Graf Aehrenthal hatte gestern nach 5 Uhr wiederum eine Konferenz mit dem Reichskanzler. Seine Abreise erfolgte gestern abend.

— (Bei dem Empfange der Abordnung des englisch-deutschen Freundschaftskomitees) durch den zurzeit in London weilenden Prinzen Heinrich von Preußen hielt der Führer der Abordnung eine Ansprache, in der er die Hoffnung aussprach, daß in Zukunft jeder Grund zum Mißtrauen und Argwohn zwischen England und Deutschland be-

seitigt werden möge. Prinz Heinrich wies in seiner Erwiderung darauf hin, daß sein Besuch privaten und nicht offiziellen Charakter trage. Er stimmte mit den in der Ansprache des Führers ausgesprochenen Freundschaftsgefühlen überein und sei sicher, daß der Kaiser sich freuen werde, den Inhalt kennen zu lernen. Der Prinz schloß: „Ich hoffe aufrichtig, daß Ihre Nation in Zukunft daselbe Vertrauen zu unserer Herrscherin und zu unserer Regierung haben wird, das wir zu Ihrer herzlich geliebten und hochverehrten Herrscherin und zu Ihrer Regierung haben.“ Am Mittwochabend gab Graf Metternich dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich zu Ehren ein Diner auf der Botschaft in London. König Eduard, die Königin Alexandra, Prinzessin Viktoria und Prinzessin Louis von Battenberg waren dazu erschienen. Unter den Gästen befanden sich Aquino, Grey, Salbano, Mac Kenna, Lord und Lady Londonderry, Lord Roberts, Lord und Lady Londonderry, Sir Frank Pauley und andere hervorragende Persönlichkeiten.

— (Im Landesausschuß für Elsaß-Lothringen) brachte am Donnerstag nach einer durch den Abgeordneten Wetteris veranlaßten einmütigen Vertrauensfundgebung für den ersten Präsidenten Jaunze, dessen Geschäftsfähigkeit in der Presse mehrfach abfällig kritisiert worden war, der Alterspräsident Ditsch folgenden von sämtlichen Abgeordneten ohne Parteiuerschied unterzeichneten Antrag ein: „Der Landesausschuß wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, mit aller Kraft darauf hinzuwirken, daß die verbündeten Regierungen dem Reichstag alsbald einen Gesetzentwurf vorlegen, durch den bestimmt wird, daß die Reichsverfassung sowie das Reichsgesetz betr. die Verfassung und Verwaltung von Elsaß-Lothringen dahin abgeändert wird, daß Elsaß-Lothringen zum selbständigen Bundesstaat erhoben und als solcher den deutschen Bundesstaaten völlig gleichgestellt wird.“ Staatssekretär Baron Jone v. Sulach gab im Namen der Regierung folgende Erklärung ab: „Die Regierung ist ernüchtert befreit, den Ausbau unserer Verfassung im Sinne einer größeren Selbstständigkeit des Landes zu fördern. Verhandlungen auf diesem Gebiete schweben seit langem bei den zuständigen Stellen in Berlin. Erneute Anregungen unsererseits lassen hoffen, daß die Angelegenheit baldigst das Stadium der Erwägungen verlassen und der Entscheidung zugeführt wird.“

— (Ein Dementi der Gebrüder Mannesmann.) Gegenüber Mitteilungen der Presse, das Mannesmannsyndikat sei in Vergleichsverhandlungen mit der Union des mines marocaines eingetreten, erklären die Brüder Mannesmann: Jeder Versuch einer Verständigung mit dem französischen Syndikat ist ausgeschlossen, bevor nicht die Budgetkommission des Reichstages zu der ganzen Angelegenheit Stellung genommen hat. „Wir werden uns“, so erklären die Brüder Mannesmann, „auf keinen Ausgleich einlassen, der nicht die allgemeinen deutschen Interessen sicherstellt.“

— (Neue Unterzeichner auf der Kieler Reichswerke.) Der Kieler Mitarbeiter der „Q. N. N.“ berichtet: Bei der Untersuchung des mit Sand beladenen Fuhrwerks eines an den Ausschachtungsarbeiten beteiligten Unternehmers, die am Werkort

durch Werkführgleute vorgenommen wurde, stellte es sich heraus, daß unter dem Sande ca. 30 Zentner Metall verborgen waren, die auf der Werk gefohlen worden sind. Man weiß eigentlich nicht, worüber man mehr erstaunt sein soll: über die Dreistigkeit der Debitanten, die es jetzt unmittelbar nach dem Werkprozeß schon wieder wagen, neue Unterschleife zu versuchen, oder darüber, daß trotz allem die Verhängungsmahregeln der Werkverwaltung gegen solche Unterschleife noch immer so mangelhaft sind, daß es noch möglich ist, 30 Zentner Metall auf einen Sandwagen hinauszubugieren. Denn es ist doch klar, daß lediglich eine Kontrolle am Werkort, die erst einsetzt, wenn die gefohlenen Materialien den Westausgang passieren, durchaus nicht genügt. Gewiß wird man eine weitere Klärung des Vorfalles abwarten müssen. Stellt es sich dabei heraus, daß die Sache so lag, wie sie oben gemeldet wird, so muß man allerdings sagen, daß die Aussicht auf der Werk noch immer sehr viel zu wünschen übrig läßt. Und das wäre um so bedauerlicher, als man doch allgemein glaubte, annehmen zu dürfen, daß die Werkverwaltung jetzt endlich so bestimmte Maßregeln getroffen habe, daß ein Vorkommen neuer Unregelmäßigkeiten absolut ausgeschlossen sei.

Die Bestattung des Grafen Stolberg-Berningerode.

Königsberg, 24. Febr. Die Leiche des Reichstagspräsidenten Grafen v. Stolberg-Berningerode wurde heute auf dem Familiengut Dönhofsriedt beigesetzt. Der mit Blumen überdeckte Sarg war in der Schloßkapelle aufgebahrt. Als Vertreter des Kaisers erschien der kommandierende General des 17. Armeekorps v. Madenjen. Mit dem Vizepräsidenten des Reichstags Erzbischof von Hohenseh-Langenburg waren etwa 15 Mitglieder aller Fraktionen gekommen, um dem Verbliebenen die letzte Ehre zu erweisen. Anwesend waren ferner Oberpräsident von Bismarck, der Kommandeur der 1. Division Generalleutnant Hoffe, Regierungspräsident Graf Reyerling, der Direktor der Königsberger Universität Professor Händke und viele andere hervorragende Persönlichkeiten. Nachdem die Trauergemeinde sich verabschiedet hatte, erschien die Gräfin Witwe mit den anderen Leidtragenden. Die Trauerrede hielt der Schloßgeistliche. Nach Beendigung der kirchlichen Feiern wurde der Sarg durch den Pär zur Gruft geleitet. Hinter ihm trug Graf v. Wulenburg-Prassen auf einem Kissen die Urne seines verstorbenen Schwiegervaters; dann folgten die Gräfin v. Stolberg und General v. Madenjen. Auf dem ganzen Wege bildeten die Gutsbeamten und Gutsinsassen Spalier, um sich alsdann dem Kondukt anzuschließen. Unter dem Segen des Geistlichen und den Klängen eines Chorals wurde der Sarg in die Gruft gesenkt, über die der Kriegerverein drei Salven abfeuerte. Mit der Niederlegung von Kränzen, unter denen sich auch solche beider Majestäten befanden, schloß die Feier

Reklame te il.

Goldne Kinder gedeihen, deren Ernährung und Verdauung durch Nestlé's Kindermilch geregelt ist. Probe kostenfrei durch Nestlé-Gesellschaft Berlin S. 42.

La allen Elektrikarbeiten und Installations-Geschäften schicklich. Man achte auf den gesetzlich geschützten Namen „Osram-Lampe“
Auer-Gesellschaft Berlin O. 17.

Osram-Lampe

Neue elektrische Glühlampen.
70% Stromersparnis.
16-600 Kerzen.

Zwangsversteigerung.

Sonntag den 26. Febr. cr., vormittags 11 Uhr, werde ich im Versteigerungsalone „Gasthof zur goldenen Angel“ hier selbst 2 Schränke, 1 Sofa, 2 Spiegel, 1 Tisch, 1 Vertikow, 1 Warenregal, 1 Stuhl und 3 lebende Vögel öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Pietzner, Gerichtsvollzieher.

Brikett!

Marke MW, „AKW, „Beuna, „Zeit, „Sächs.-Thür., sowie Pressstoff liefert jedes Quantum prompt
Carl Ulrich jun.
Fernsprecher 249.

Leibrenten

und **Kapitalien**

schwiegenheit. Näheres Auskunft, Tarife und Prospekte kostenfrei bei: Frau Ww. M. Witte geb. Fiedler, Merseburg, Burgstr. 11.

auf den Erlebnissfall bei der seit 1838 in Berlin besteh. **Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt Oeffentliche Versicherungsanstalt.** Einkommenserhöhung, Altersversorgung, Kapitalversicherung für Studium, Militärdienst, Aussteuer. — Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung. **Portofreier** Rentenbezug ohne Lebenszeugnis unter den von der Direktion zu erlernenden Bedingungen. — Strengste Ver-
schwiegenheit. Näheres Auskunft, Tarife und Prospekte kostenfrei bei: Frau Ww. M. Witte geb. Fiedler, Merseburg, Burgstr. 11.

Wahre Wunderkinder

erzielt man mit **Carl Kochs Nährzwieback**, denn derselbe ist sehr wohl-
schmeckend, besitzt höchsten Nährwert, befördert die Körperaufnahme, stärkt den Knochenbau, verhindert die Kinderkrankheiten als Rachitis, Skrophulose etc., da er als Bestandtheil einer guten Kuhmilch mit den der Muttermilch eigenen Nährsalzen und Phosphaten vereint. Zu haben in Tüten und Paketen a 10, 20, 30 u. 60 Pf. in den durch Plakate bekannten Verkaufsstellen.

Ein blaues Kleid und 1 schwarz. Jackett.

passend für Konfirmation, in billige zu verkaufen. Wo? sagt die Erped. d. Bl.

Gutverlelene Speisekartoffeln

Str. 250 Nr. verkauft fortwährend **Franz Probsthain**, Johannisstr. 1.
Zur Konfirmation empfehle **Schuhwaren aller Art** zu billigen Preisen.
Otto Kiedel, Burgstraße Nr. 11, gegenüber der Stadt Apotheke.

Baumschulen Bischen b. Merseburg

kaufen jedes Quantum mögl. trock. verminderten seit Jahren unbeschütteten **Einfassungs-Buchsbaum.**

Gebrauchter, gut erhaltener Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Erped. d. Blattes.

Rössen.

Sonntag und Sonntag ladet zum **Speck- und Pfannkuchenshmanz** sowie **f. Poakbier** aus der berühmten Eitler'schen Brauerei Weizenfels freundlichst ein **Fr. Donat**, Gastwirt.

Die Einzige

beste und sicher wirkende mehl. Seite gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen, Gesichtsröthe etc. ist unbedingt die echte **Stiefelhers-Zeichenschmelz-Erle** von Bergmann & Co., Radobent a. Saale 60 Pf. bei **Wilhelm Kieslich, Reihn. Rietze.**

Die Merseburger Hochschule

empfiehlt von jetzt ab auch einen einfacheren Mittagstisch für 60 Pf.

Thüringer Hof.

Barriere-Saal rechts. Täglich

Konzert des Damenorchesters „Albinia“ Entree frei.

Bierstube halber Mond.

Heute und folgende Tage ein Oberbayrisches Tiroler Volksfest in National-Kostüm.

Ausicht von ff. Bock- und Pilsener Bier. Alles andere wie bekannt. Freundschaftliche Bedienung.

Deutscher Kaiser.

Sonnabend den 26. und Sonntag den 27. Februar

großes Bockbierfest. Rettiche und Wäsen gratis. Sonntag früh Speckkuchen. Es ladet freundlich ein Aug. Biebel.

Wartburg.

Sonnabend den 26. und Sonntag den 27. Februar

großes Bockbier-Fest mit musikal. Unterhaltung. Wäsen und Rettiche gratis. Sonntag früh Speckkuchen. Es ladet freundlich ein Franz Müller.

Wilhelmshurg.

Sonnabend abend Speckkuchen u. ff. Bockbier.

Goldener Löwe.

Sonnabend Salzknochen.

Sonntag früh Speckkuchen und Bockbier.

Zum alten Dessauer.

Heute Salzknochen. ff. Bockbier.

Kyffhäuser.

Sonnabend Salzknochen. ff. Bockbier.

Kretschmers Restauration

Sonnabend Salzknochen.

Dieters Restauration.

Sonnabend abend Salzknochen.

Menzels Restauration.

Heute Sonnabend ff. Bockbier ff.

Sonnabend Schlachtfest.

Vogel. Kaväster ter Str.

Heute Sonnabend Schlachtfest

R. Tepper, Neumarkt 45.

Anna verw. Teubner,

ärztlich geprüfte Waise, Burgstraße 24.

empfiehlt sich von jetzt ab auch für Fußbäder, zur Entfernung eingewachsener Nägel und Hühneraugen.

Junges Mädchen,

welches Oheim die Schule verläßt, sucht Stellung bei älteren oder kinderlosen Leuten. Su ertragen

Globigauer Straße 30, 3 Tr. links.

Verkehrs-Verein für Merseburg und Umgegend.

Im Saale der Reichskrone wird am Freitag den 4. März 1910 8 1/2 Uhr abends Herr Rechtsanwalt Dr. Rademacher einen Vortrag halten über

Verschiedene Projekte

(Kanal, Eisenbahn Leipzig, elektrische Bahn Mülcheln, Elektrizitätswerk). Der Vortrag ist öffentlich. Der unterzeichnete Vorstand ladet hierzu ergebenst ein.

Vorher findet 7 1/2 Uhr an gleicher Stelle die diesjährige ordentliche Hauptversammlung

des Vereins statt mit der Tagesordnung: Rechnungslegung, Vorstandswahl, Bericht.

Auch hierzu ladet der Vorstand die Mitglieder ein. Merseburg, den 19. Februar 1910.

Der Vorstand.



Solo

Delikatess-Margarine bietet vollwertigen Ersatz für **Naturbutter** in jeder Verwendungsart. — Bräunt, schäumt und duftet wie diese und ist ebenso leicht verdaulich. Man versuche auch **Rheinperle** feinste Süsrahm-Margarine — den beliebten Butter-Ersatz der feinen Küche. — Ueberall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: Holl. Marg. Werke Jürgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch



Künstliche Zähne, Plomben etc.
Umarbeitung schlechtzahnender Gebisse.
Zahnziehen fast schmerzlos. — Mässige Preise.
Willy Muder, Merseburg, Markt 19.
Gegenüber dem Ratskeller.
Iud. Hubert Totzké.

Ich komme wieder mit einer reichen Auswahl in Herrenstoffen.
Alle Neuheiten der diesjährigen Saison finden Sie am Lager. Sie können wirklich gut und billig kaufen. Abzugung wird es betragen. Große Auswahl in Herren aller Art. Ihre Partie alter Muster weit unter Preis des Wertes.
Achtungsvoll
H. Richter aus Leipzig.
Stand Witte Markt.

bis Ende März **Um zu räumen,**
verkaufe die noch vorhandenen fertigen Sofas, Garnituren, Chaiselongues, Bettstellen mit Matratze, Polsterstühle usw.
zu billigen Preisen.
Ernst Bernhardt,
Tapezierer u. Dekorateur,
Markt 20.



Ein sehr großer Transport prima hochtragender Färsen und Kühe, neumilchender Kühe mit den Kälbern, bayrischer Zugochsen sowie Zuchtbullen ist bei mir entworfen.
L. Nürnberger
Telefon 28.

Unkündiges junges Mädchen, welches im Haushalt, Kochen und Nähen bewandert ist, sucht sofort oder später Stellung. Off. unter **M P** an die Erped. d. Bl. erbeten.
Für mein Kolonialwaren-engros- und detail-Geschäft mit Nebenbr. suche ich zu Osnabr. einen

Lehrling

mit guter Schulb. unter gleichl. Bed. Off. unter **O 110** an die Erped. d. Bl.

Suche eine taubere, unabhängige Frau zum Scheuern und Aufwaschen. **Reichskrone.**

Junges Mädchen, welches Lust hat die Blumenbinderei zu erlernen, sofort oder später gesucht. **H. Rosendorf,** Blumengeschäft, Gottb. d. Straße 36

Geübte Weissnäherin für einige Wochen aufs Land gesucht. Su erfragen **Schulz rater Strich.**

Suche 1 März **einfache Stütze,**

ferner viele Mädchen für Bier und Halle, die bürgerliche Küche verstehen, bei hohem Lohn für einzelne Herrschaften, sowie Mäde auf Land. **Frau Doris Wengler,** Stellenverm., Breuerstraße 10

Suche 1. April oder früher **Köchin,** die Hausarbeit übernimmt. Gute Zeugnisse. **Frau von Reden,** Grüne Str. 1.

Ein Mädchen zum 1. April gesucht. **Fr. A. Scholz,** Gottb. d. Straße 34.

Ein älteres kräftiges **Dienstmädchen**

wird zum 1. April bei hohem Lohn gesucht von **Frau Herrfarth,** „Strandwäschchen“.

An unsere Mitglieder und Parteifreunde.

Wie ist die liberale Tätigkeit mehr herausgefordert worden als jetzt. Es gilt alle Kräfte anzuspannen, um den Gefahren von rechts und von links erfolgreich zu begegnen und den im deutschen Bürgerturn wurzelnden politischen Ideen den Sieg zu verschaffen. Von rechts droht eine Reaktion, die sich jeder freiwilligen Entwicklung wie ein fester Damm in den Weg baut, und von links schäumen die Wogen einer Fut heran, welche die sorgsame Arbeit ganzer Geschlechter in einem einzigen Strudel begraben möchte. Da heißt es auf dem Wege sein, scharfen Blickes Ausschau halten und fleißig die Hände rühren zur Befestigung des Wertes, zu dem unsere Väter einst in bewegten Zeiten den Grund gelegt. Hoffnungslos kann dies unser Beginnen nimmermehr sein, im Gegenteil sprechen alle Zeichen dafür, daß gerade jetzt der Augenblick für ein mutvolles und entschlossenes Auftreten günstig ist. Darum heraus aus den Schlafwinkeln der Trägheit und Langheit und hineingestellt in die vordersten Reihen der liberalen Streiter zur Eringung und Sicherung wahrhaft volkstümlicher Güter! Setze jeder sich selbst für die von ihm als gerecht erkannte Sache ein, seine Persönlichkeit und seinen Namen, seinen Willen und sein Wort und nicht zuletzt auch seine größeren oder geringeren verfügbaren Mittel, um welche eine Parteistellung nun einmal immer wieder bitten muß. Dann wird zweifellos eine neue bessere Zukunft für den Liberalismus hereinbrechen, in unserer heimischen Wahlkreise wie überall im Lande, und das hoffentlich auf immer.

Der Vereinsbote Ohme wird in diesen Tagen bei den Mitgliedern und Parteifreunden vorprechen und ist bereit, die Jahresbeiträge in Empfang zu nehmen. Mitglieder-Anmeldungen und Beitragszahlungen können ferner bei den Herren Kaufmann **L. W. Benschke,** Oberbürger. 11, und Redakteur **Franz Köhner,** Sigmünde 9, bewirkt werden.

Der Vorstand des Liberalen Wahlvereins **Merseburg und Umgegend.**

Siehe eine B.ilage.

Für den Monat März werden noch Bestellungen auf unsere „Merseburger Correspondent“ von allen Postanstalten und Briefträgern, sowie unseren Austrägern entgegen genommen. Die Expedition.

Fünfzig Revolutionen

stehen mit dem Staatsposten Gehalt des Staatssekretärs des Innern im Reichstage zur Erörterung und — Entscheidung. Täglich schwimmt die Zeit dieser Anträge an, die fast ausschließlich sozialpolitischen Inhalt haben und fast ausschließlich Wiederholungen der beim Sessionsbeginn eingereichten Initiativ-Anträge sind. Diese Überfülle von Revolutionen muß, so schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen, um so mehr überraschen, als im Seniorsenat Konvente eine Absprache dagegen getroffen war. Nachdem aber eine Fraktion — die nationalliberale — trotz der Absprache mit Revolutionen begann, war kein Halten mehr. An der Spitze marschieren der Zahl nach jetzt Zentrum und Sozialdemokraten, was beim Zentrum auffallend ist, weil dieses noch vor wenigen Monaten es für unrichtig erklärte, Anträge zu wiederholen, die der Bundesrat zu den aus früheren Reichstagsessionen vorliegenden gleichen Beschläüssen Stellung genommen habe.

Eine Ausnahme von allen Parteien macht die freisinnige Fraktionseingenschaft, die grundsätzlich darauf besteht hat, das halbe Hundert der Revolutionen zu verneinen. Was sie an dringenden sozialpolitischen Wünschen für reif zur Berücksichtigung hält, hat sie in den Initiativanträgen unterbreitet. Sie will nicht dazu beitragen, diese Anträge und damit das Antragsrecht des Reichstags überhaupt durch den Ausschleiß dieser Revolutionen zu entfernen, und hofft, daß ihr Beispiel allmählich auch die anderen Parteien zu einer gesünderen Praxis bringen wird.

Dennoch daß die 50 Anträge jetzt nicht sachgemäß begründet und beproben werden können, daß sie also praktisch gar keinen Wert haben, darüber kann ein Zweifel nicht bestehen. Bei der harmlosen Allgemeinheit der meisten Wünsche ist es sehr leicht möglich, daß von den 50 Revolutionen sogar 47 angenommen werden. Da diese die verschiedensten Fragen behandeln, Duzende von Gesetzesvorlagen verlangen, sich teilweise widersprechen, so ist es einfach unmöglich, daß der Bundesrat oder der Staatssekretär allen Wünschen gleichzeitig nachkommen kann. Und da die Regierung aus der Massenbehandlung kaum erkennen lassen kann, welche Wünsche nun der Gesamtheit des Reichstags besonders dringlich sind, so werden sie wohl keinem ernstlich nabretreten.

Nichts ist dem Fortschritte der Sozialpolitik verderblicher als dieses Durcheinander, das aus dem Initiativrecht des Parlaments ein leeres Agitationsmittel statt einer Einleitung zu gesetzgeberischen Taten macht. Viel wirkungsvoller würde es sein, wenn die Fraktionen gelegentlich die Konkurrenz hier verzeihen und sich auf gemeinsame oder gleichlautende Anträge in den dringlichsten Fragen einigen, wie es z. B. 1906 auf freisinnige Anregung bezüglich des Technikerrechts und auch sonst schon gelegentlich geschehen ist. Die Debatten der nächsten Tage werden die Nichtigkeit beweisen.

Die neue Kriegsverpflegungsvorschrift.

Aber die neue Kriegsverpflegungsvorschrift, die vom Kaiser genehmigt worden ist, wird von militärischer Seite geschrieben: Sie enthält mehrere bedeutende Änderungen, die einen Fortschritt gegenüber der früheren Kriegsverpflegungsvorschrift bedeuten. Die eisernen Portionen der Kavallerie sind um eine dritte an Fleisch- und Gemüseserven vermehrt worden. Die Kavallerie bringt ihre eisernen Portionen in den Packtaschen unter, während sie eine Portion stets auf dem Lebensmittelwagen hat. Die Feldküchen werden ständig vermehrt. Bei den Truppendeilen, welche Feldküchen bereits haben, wird von den drei eisernen Portionen der Fußtruppen eine in der Feldküche untergebracht, während zwei sich im Lomister befinden. Wo Feldküchen noch nicht vorhanden sind, wird ein zweipfüßiger Wagen in die große Vagage eingestellt, auf dem die dritten Portionen der Fußtruppen weggeschafft werden. Die Unterbringung der Konferven ist gleichermäßen geändert worden. Das Brotbacken ist wegen der eigenartigen Konstruktion der Feldöfen nicht mehr gestattet. Die Säcke für die zur eisernen Portion gehörenden Lebensmittel sind durch die neue Kriegsverpflegungsvorschrift nicht geändert worden.

Ein wesentlicher Zusatz besteht nur in der Hinzufügung von 200 Gramm Mädeln, da in das Gerstelei der Fleisch- und Gemüsesatz dadurch Abwechslung durch Wehlpfeisen gebracht wird. Das Verpflegungsgeld, das mit dem Tage der Mobilmachung den Truppen zufließt, ist durch einen Zuschlag um 10 Proz. erhöht worden und kann den verheirateten Offizieren und Unteroffizieren für die Zeit vom ersten Mobilmachungstage bis zum Tage des Austrückens aus dem Standort gewährt werden. Falls die Verpflegung der Truppen im Feindesland durch Beirückungen geschehen muß, so dürfen diese nur unter der Leitung von Offizieren erfolgen. Selbstverständlich ist in Fällen, wo wie z. B. bei Patrouillen ein Offizier nicht anwesend ist, eine Ausnahme gestattet. Im allgemeinen sollen aber diese Vorschriften sehr streng genommen werden, um allen Klagen vorzubeugen. Die Verteilung der beigetriebenen Nahrungsmittel an die Truppen und die Bestimmung der Portionshöhe geschieht nach der neuen Verpflegungsvorschrift nicht mehr von den kommandierenden Generälen, sondern von den Armeekorps. Dadurch ist eine einheitliche Verteilung der beschafften Lebensmittel gewährleistet, falls, wie es häufig im Felde vorkommt, die volle Verpflegungsration, die dem einzelnen Mann eigentlich zuzuführen, nicht gewährt werden kann. Eine Erhöhung der Ration von Fall zu Fall kann jedoch der kommandierende General anordnen. Einen ganz besonderen Vorzug gewährt das neue Kochgeschirr, das aus Aluminium gefertigt ist. Während nämlich bisher der Soldat Messer und Gabel laufen oder ganz entbehren mußte, ist bei dem neuen Kochgeschirr beides vorhanden. Die beiden Eßwerkzeuge sind durch eine innere Vorrichtung mit dem Kochgeschirr fest vereinigt. Auch sonst zeigt das neue Kochgeschirr mehrere Vorzüge. Diese Punkte stellen die Hauptunterschiede der neuen Kriegsverpflegungsvorschrift zu der früheren dar.

Deutschland.

— (Um die Einführung amtlicher Wahlurnen) führt der Königsberger Professor und Wahlrechtsstatistiker Siegfried seit Jahren einen tapferen Kampf. Er hat mehrere Systeme erunden und sie dem Reichsamt des Innern vorgelegt, das sie, wie wir jetzt von ihm erfahren, zum Teil nicht einmal geprüft hat. Wir fürchten, daß der blinde Gelehrte hier eine Eshypothese in Dienste der höheren politischen Moral vollführt. Die amtliche Wahlurne ist freilich notwendig, um dem Wahlschwindel auf dem Lande, der Durchbrechung des Wahlgeheimnisses durch die Ausschichtung der Kureiten entgegen wirken zu können. Aber was nützt die schönste konstruierte Wahlurne, wenn die Regierung aus Sinnlosigkeit zu den Konfervativen eine amtliche Wahlurne nicht anschaffen will? Und wenn nun gar eine Regierung wie die des Herrn v. Bethmann Hollweg die geheime Wahl für einen Fehler hält, so wird sie sich nicht danach reizen, diese geheime Wahl nun auch noch besonders zu schützen. — Im übrigen wird die Frage der amtlichen Wahlurnen demnächst im Reichstage bei der Etatsberatung zur Sprache kommen.

— (Stadt v. Goldschmidt) sollte in der auch von uns erwähnten Wahlrechtsversammlung gesagt haben: Im äußersten Falle würden die Mittelglieder der Hirsch-Dunderfischen Gewerksverein in Gemeinschaft mit den Sozialdemokraten zur Erzwingung des freien Wahlrechts sich an Generalstreik beteiligen. — Das ist, wie wir aus bester Quelle erfahren, vollständig falsch. Stadt v. Goldschmidt hat nichts Derartiges gesagt.

— (Lehrer und Briefträger.) Am 1. Oktober 1909 wurde der Lehrer in Drönnau nach 47-jähriger Dienstzeit mit 952 Mark pensioniert. In demselben Dorfe trat ein Briefträger nach 38-jähriger Dienstzeit in den Ruhestand, seine Pension betrug 1272 Mark. Der Lehrer war übrigens als Postagent mehrere Jahre lang der Vorgesetzte des Briefträgers. — Kommentar überflüssig!

— (Aus den Kolonien.) In Kamerun steht leider die Erschöpfung der natürlichen Raufschufestände in absehbarer Zeit in Aussicht. Es ist deshalb Aufgabe des Gouvernements, die Wandervögel herbeizuführen zu machen und sie zu einer geordneten Feldwirtschaft mit Viehhaltung, Düngung und Pflanzkultur anzuleiten. Zurzeit produzieren, wie aus dem neuesten Berichte hervorgeht, die Eingeborenen nur das Nötigste für den eigenen Bedarf, so daß es vielfach sogar an einheimischen Nahrungsmitteln für Karawanen und Eisenbahnarbeiter fehlt. Auch die rationellere Bewertung der natürlichen Vorräte von Palmkernen, die reicher sind, als man bisher annahm, soll vom Gouvernement gefördert werden. Die Raufschufgewinnung bleibt allerdings der Feind jeder anderen gerteligen wirt-

schäftlichen Tätigkeit der Eingeborenen. Der Rückschlag einer Preiserhöhung auf dem Weltmarkt bewirkt leicht, daß die Eingeborenen in Arbeitsunlust verfallen; daher sind alle Bestrebungen der Verwaltung, solidere Grundlagen für die Existenz der Bevölkerung zu schaffen, von besonderer Bedeutung. Als besonders wichtig erachtet Staatssekretär Dernburg alle Maßnahmen, um eine Nachpflanzung von Palmen und Gummibäumen unter Aufsicht der Hauptlinge zu bewirken und die landwirtschaftliche Verjudung und Lehrtätigkeit zu organisieren. Bei letzterer legt die Verwaltung das Hauptgewicht auf die Kultur von einheimischen Pflanzen, nachdem mit eingeführten Pflanzen nur geringe Erfolge erzielt sind. Auch auf die Pflege der Viehzucht erstreckt sich die fördernde Tätigkeit des Gouvernements. Bedeutungsroll für alle diese Bestrebungen wird das Vordringen der Eisenbahnen ins Innere sein, wo sich Kulturen von Baumwolle, Erdnüssen, Tabak usw. entwickeln können. Eine weitere Hauptaufgabe der Verwaltung ist die Förderung der Plantagenwirtschaft, für die in einzelnen Teilen des Schutzgebietes gute Vorbedingungen vorhanden sind. In letzter Zeit hat sich ein Pflanzverein gebildet.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 24. Februar.) Der Reichstag legte am Donnerstag vor fast leeren Rängen die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Der reformerische Abg. Werner und der Zentrumsgab. Öhring brachten eine Reihe Sonderermittlungen zur Sprache und führten Klage über die ungeredrigste Zurücksetzung der Interessen der Handwerker. Diesen Klagen schloß sich der nationalliberale Abg. Hindle zum Teil an und äußerte weitere Klage über die Zurücksetzung in der persönlichen Wahlrechtsvorlage, die nur Privilegien für Beamte und „Gebildete“ verleihe. Der freisinnige Abg. Carstens tobte, daß die Parteien entgegen dem vorher abgegebenen Versprechen eine Fülle von Resolutionen eingebracht haben, die auch nicht im entferntesten Aussicht auf Verwirklichung hätten. Er wandte sich dann gegen eine sozialdemokratische Resolution auf Einführung der achtstündigen Arbeitszeit in der Glasindustrie; diese Industrie sei gesundheitslich gar nicht so gefährlich, um eine solche einschneidende Maßregel zu rechtfertigen. Der Sozialdemokrat Hoch verlangte vor allem eine Ausdehnung des Sozialpolitik auf die Landarbeiter. Staatssekretär Delbrück betonte erneut, daß sein Ziel sei, die Gegensätze zu überbrücken und auszugleichen.

Absorptionshaus. (Sitzung vom 25. Februar.) Am Absorptionshaus wurde am Donnerstag die Generaldebatte beim Etat des Ministeriums des Innern fortgesetzt. Der freikonserervative Abg. Graf Moltke sprach zunächst seine Zustimmung zu der getrennten von konservativer Seite aus erfolgten Kritik der Beschlüssen aus, die sich anlässlich der Germaniaausstellung zwischen dieser Partei und dem Ministerium des Innern entsponnen haben. Der Redner wandte sich dann lebhaft gegen die getrigen Ausführungen des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Liebenow. Der freisinnige Abg. Cassel ergriff dann das Wort, um noch einmal festzuhalten, daß in Preußen unbedürften ein ausschließlich konservatives Parteiregiment am Ruder sei, das sich sogar in der Verlegung gemäßigter Konzeptionen bemerkbar mache, besonders aber in der einheitlichen Handhabung des Vereins- und Vermählungsrechts. Der Redner kam von da aus auf die Vorgänge der jüngsten Zeit zu sprechen und verteilte bei der Beurteilung der Demonstrationen über das Verhalten der Massen und über das Vorgehen der Polizei gleichmäßig Licht und Schatten. Er empfahl der Polizei dringend kalt Blut, warnte aber ebenso nachdrücklich davor, die Hoffnung zu setzen, daß in Preußen politische Ziele mit Demonstrationsmärschen erfüllt werden könnten. Der Redner wird seine Ziele, wie er unter dem lebhaften Beifall seiner Freunde am Schluß ausführte, mit voller Unerbittlichkeit, aber mit geistigen Waffen erkämpfen. Der Minister von Moltke wies den Vorwurf des Vethens eines konservativen Parteiregiments, wie immer, zurück und konnte natürlich deshalb auch nicht anerkennen, daß die Handhabung des Vereinsgesetzes in einem solchen Parteieresse erfolge. Der Pole Smita brachte dann noch eine Reihe speziell politischer Schmerzen vor. Der Unterstaatssekretär Holz erklärte darauf, daß die Polizei nur ihre verdammt Pflicht und Schuldigkeit täte, wenn sie den großpolitischen Bestrebungen entgegentritt. Am Freitag wird die Verhandlung fortgesetzt.

Provinz und Umgegen.

† Weissenfels, 25. Febr. In der geheimen Stadtvorordnetenversammlung wurde gestern beschloffen, die höhere Mädchenenschule gemäß dem früheren Beschlusse erst vom 1. April 1910 ab als höhere Lehranstalt im Sinne der neuen Bestimmungen anzuerkennen und den femininistisch gebildeten Lehrerinnen und Lehrerinnen die geistliche Gehaltszuschlagung für 1908 und 1909 zu gewähren. Der Antrag auf Anerkennung der Schule als höhere Lehranstalt vom 1. April 1909 ab und die damit verbundene Nachzahlung der höheren Gehälter für die akademisch gebildeten Lehrkräfte der Anstalt wurde abgelehnt. — Zum Besten der Armen, Kranken- und Kinderpflege des Vaterländischen Frauenvereins

fest. — Der Bauer Hermann S. von hier war Inhaber des hiesigen Spitalts und als solcher verpflichtet, die Straßen mit in reinen Wasser besprengung ist er am 25. Januar d. J. nicht nachgekommen. Er ist mehrfach vorbestraft. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 3 Wochen Haft und Überweisung an die Landespolizeibehörde. — Der Geschäftsführer Wilhelm Schm. aus Keulberg sollte am 9. Januar d. J. in Dürrenberg in einer Restauration den dortigen Autoverkehr sehr heftig beleidigt haben. Die Beleidigung wurde durch die Zeugen nachgewiesen und erfolgte seine Verurteilung zu einer Geldstrafe von 40 Mk. od. 8 Tagen Gefängnis. — Der Kellner Max F. war im September 1909 beim Gastwirt Staudte in Stellung; er unterlag am 9. September 1909 von ihm fünf Staudte einflasterte Gelder in Höhe von etwa 21 Mk. und verbrachte sie in eigenen Augen in Leipzig, weshalb er mit 15 Mk. od. 3 Tagen Gefängnis bestraft wurde.

Vermischtes.

* (Vorzeitiges Vorgehen eines Sprengschiffes). Rastowitz, 24. Febr. Auf dem Bismarck der Vereinigten Gleisbahnen ging heute durch vorzeitiges Vorgehen eines Sprengschiffes ein großes Kohlenfeld zu Bruch und verflüchtete mehrere Vergleute. Ein Zoter und ein Schweißarbeiter, beides Italiener, waren bis heute mittag geblieben.

* (31 Mann auf 17 Ecken schwer verletzt). In dem Haus des Hauses Bismarck Straße 22 in Berlin waren Mittwochs nachts 31 Personen durch vorzeitiges Zünden der Explosivstoffe schwer verletzt. Dabei wurden sie von einem in demselben Hause arbeitenden Zöpfer überfallen. Sie griffen in sofort an und brachten ihm fast ein Dutzend Messerstücke in den Kopf bei. Infolge der Heftigkeit des Überfallenen sammelte sich eine große Menschenmenge an, welche die Szene verfolgte. Zwei davon wurden festgenommen, während der dritte irgend etwas vernommen hätte. Eine Spionage auf Rastowitz ist, nach fast 70 Tagen, so gut wie ausgeschlossen. Wie verlautet, wird das Offizierskorps des 177. Regiments in Dresden, dem Leutnant Richter angehört, diesem in den nächsten Tagen einen Nachruf widmen.

* (Selbstmord eines Brimanes). Ein 17-jähriger Brimane verübte Selbstmord, indem er am Mittwochabend vor dem Schlafengehen den Gasapparat des Schlafzimmers öffnete. Im Moment fand man den jungen Mann tot im Bette vor. Der Gasmassentod bedingte die Kaiser-Friedrich-Schule in Charlottenburg. Er galt als guter Schüler und war noch am Abend vor dem Selbstmord in bester Stimmung, so daß die Eltern und Lehrer vor einem Mord stand.

* (Opfer des Schiffsunfalls). Auf dem Eise des Briefendorfer Sees bei Rummelsburg brachen vier Schulfahrer ein, von denen drei ertrunken sind.

* (Ein Zugführer überfahren und getötet). Als der D-Zug Frankfurt-Berlin-Hannau vom Hauptbahnhof in Hanau abfuhr, fuhrte der Zugführer Klipp von dem Zuge und wurde von den Rädern total verflüchtelt.

* (Ein blutiger Straßenkampf) hat in Pamburg nachts zwischen Zivilisten und Kaiser-Planen stattgefunden. 3 Zivilisten und 2 Planen wurden schwer verletzt. Die Polizei konnte nur mit größter Mühe wieder Ruhe schaffen.

* (50 Personen bei einer Feuersbrunst umgekommen). Nach einem Telegramm aus Callao ging während einer Kinematographvorstellung in Trujillo (Peru) ein Film Feuer, wodurch eine Feuersbrunst entbrach, bei der fünfzig Personen umliefen und das Theater zerstört wurde.

* (Wegen Schlägermord) wurden 15 Württemberg und Erlanger Studenten zu je 8 Monaten und 6 Conleubenei, die bandagiert hatten, zu je 28 Tagen Gefängnis verurteilt.

* (Eine Krankenkasse im Konkurs). Über das Vermögen der Deutschen Krankenkassengesellschaft, eingetragene Kasse mit dem Sitz zu Kassel ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Kasse bestand seit 1907 und zählte mehrere tausend Mitglieder. Verletzt im vorigen Jahre hatten die Behörden vor der Kasse gewarnt, weil die Verwaltungskosten über zwei Drittel der Beitragsleistungen vorliefen.

* (Gesühnter Mord). Der Besitzer Kachies aus Ebersweihen in Dippreuthen, der am 30. Oktober wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurteilt worden ist, Breslau hingerichtet.

* (Erdliche Folgen eines ehelichen Zankes). In Hagen i. V. erhängte die Frau eines Schneiders nach einem vorausgegangenen ehelichen Zank ihre 1 1/2 bzw. 3 Jahre alten Kinder und verdrachte dann erfolglos Selbstmord.

* (Ein gottloser Gemeinderat). Auf Ersuchen des Gemeinderates von Ganger (Sa. Ost) wurde der mit Einschlag drohende Stodentwurf von einer Genossenschaft mit Pulver geladene. Infrische Ratshülfe versammelten sich unter Führung des Pfarrers auf dem Plage, um gegen diese Maßnahmen zu protestieren. Der Pfarrer erklärte,

daß er den Ort, an dessen Spitze ein so gottloser Gemeinderat stehe, binnen 48 Stunden verlassen werde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Febr. Graf Wedrenthal ist gestern Abend mit dem Münchener Schnellzug abgereist. Das Geleit zum Bahnhof gaben ihm der österreichisch-ungarische Botschafter und Staatssekretär v. Schoen. Mit dem letzteren unterhielt sich der Scheidebelehrt und freundschaftlich bis zum Abgang des Zuges.

Paris, 23. Febr. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer betonte der Minister des Innern auf die Ausführungen eines Abgeordneten, daß er in der Rede des Reichstags einen Angriff auf das Reichstagswahlrecht nicht finden könne. Zu der Frage der Schiffsahrtssabgaben bemerkte der Minister, diese sei durch den Beschluß des Bundesrats entschieden. Es könne sich nur darum handeln, den Entwurf im badien Interesse zu verbessern.

Berliner Getreide- und Produktmarkt.

Berlin, 24. Februar.

Weizen Lot. int. 225,00—227,00 Mark.
 Roggen Lot. int. 158,00—160,00 Mark.
 Hafer fein 172,00—180,00 Mark. do. unfein 165,00 bis 171,00 Mark.

Weizen mehl Nr. 30 brutto 37,25—40,50 Mark.
 Roggen mehl Nr. 0 und 1 19,80—21,40 Mark.
 Gerste inl. feinst 140,00—147,00 Mark. do. feiner feinst
 Hafer und ab Weizen 148,00—158,00 Mark. do. ruff. feinst
 Hafer feinst 120,00—134,00 Mark.

Eigenklein grob netto 27,50 ab Weizen 11,50 bis 12,50 Mark. feinst netto 27,50 ab Weizen 11,50 bis 12,50 Mark.

Viehmarkt.

Leipzig, 23. Febr. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem südlichen Viehbof zu Leipzig. Auftrieb: 198 Rinder und zwar: 20 Ochsen, 17 Kalber, 75 Kühe, 81 Bullen, 984 Kalber, 184 Stück Schafvieh, 1784 Schweine, und zwar: deutsche, zusammen 3691 Tiere. (Preis je 50 kg in Markt.) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual.: I—II 75, III 65, IV 54, V—; Kalben und Kühe, Qual.: I—II, III 61, IV 51, V 40; Bullen, Qual.: I 68, II 64, III 60, IV—, V—; Schweine, Qual.: I 68, II 66, III 61, IV 62, V—; Lebergewicht: Kalber, Qual.: I 19, II 14, III 10, IV—, V—; Schafe, Qual.: I 41, II 38, III 35, IV—, V—; Verkauf: 178 Rinder, und zwar: 16 Ochsen, 14 Kalben, 70 Kühe, 77 Bullen, 982 Kalber, 171 Schafe, 1788 Schweine. Geschäftsgang: Ochsen, Kalben, Kühe, Bullen langsam, Kalber und Schafe mäßig, Schweine langsam.

EUREKA

ist und bleibt das beste und billigste moderne Waschmittel.

Preis pro Paket (1/2 Pfd.) nur 15 Pf.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikation gegenüber keine Verantwortung.

Nachrichten u. Familien-Nachrichten.

Sonntag den 27. Februar (Oenli) predigen:

Tom. Vorm. 10 Uhr: Graf. Butte.
 Nachm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Rachm. 5 Uhr: Pastor Barhöf.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werber.
 Nachm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
 Nachm. 5 Uhr: Pastor Schollmeyer.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Bolt.
 Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
 Dienstag den 1. März, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung der Frauenhilfe im „Margarten“.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius.
 Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
 Abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein
 Esplanade 1.

Katholische Kirche.
 Sonabend 5 Uhr abends: Beichte.
 Sonntag morgens 7 Uhr: Beichte.
 8 Uhr: Frühmesse.
 10 1/2 Uhr: Altaramt mit Beicht.
 Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.
Gottesdienst im Kirchspiel Spergau.
 Spergau. Vorm. 10 Uhr.
 Kirchsp. Sprendorf. Vormittags 8 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sagen aufrichtigsten Dank

Familien Schaaf und Hessler.
 Merseburg und Halle.

Rechnungs-Formulare
 in 1/4, 1/2 und 1/3 Bogen hält stets vorrätig
 Buchdruckerei Th. Rössner.


Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
 Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
 Diskontierung guter Wechsel.
 Konto-Korrent- und **Scheide**-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,
 Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei **insantesten Bedingungen.**
 Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebes-sicherer Tresoranlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.



FAHRRÄDER UND MOTOR-ZWEIRÄDER

von höchster Vollendung.
PARIS 1900 GRAND PRIX.

Wanderer

Maschinen- und Fahrradhandlung
 von **H. Baar, Merseburg Markt 3.**

Die neuesten Modelle sind angekommen.

Ziefer Keller.

Sonabend und Sonntag
letztes Bockbierfest.

Sonntag früh
Speckkuchen.
 Montag (Faschmarkt)
Schlachtfest.
 Frisch Backfleisch,
 Abends Brat und frische Back.
Schneidige Bedienung.
 Freundlich Labet ein
A. Kohlhardt.

1 tüchtiger Kochschneider,
 1 tüchtiger Beisenschneider,
 1 tüchtiger Fosenhneider,
 finden dauernde Beschäftigung nach 1. Tarif
 bei **Luise Wetzel, Nammbura a. S.**

Mittegut Jochen bei Merseburg sucht einen selbst mit tüchtigen

Zente-Auffseher,

der über Winter auch Pferde nehmen möchte. Gehalt möglichst 14 Mark, dazu Kartoffel-land, Wohnung, Gärtner, Anmachholz usw. Persönliche Meldung nötig.

8 Mädchen v. v. i. Diensten. Ein Zentralblatt, Gelligenstadt (Eichsfeld) in Hildesheim erb.

Eine Frau oder Mädchen wird für vor-mittags als

Aufwartung

gesucht. Zu erfragen in der Erped. d. Bl.

Jung. anständig. Mädchen als Aufwartung
 für den ganzen Tag gesucht.
 Gotthardstr. 13. I. Etage links.

Jung. ehrl. Mädchen als Aufwartung
 für vormittags gef. Landwehrstr. Etr. 38. pt.

**Größtes Atelier,
vorzüglich eingerichtet.**

Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardstr. 42.

**Dienstag den 1. März,
mittags 12 Uhr,
soll im Grundstück Niederbeuna Nr. 3
altes Bauholz
verkauft werden.**

Eine Wohnung, Preis 88 Taler, zum 1. April zu beziehen

Seitenbeiseil 11.

Eine Wohnung, 8 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, 1. April zu vermieten. Näheres in der Erped. d. Bl.

1. Etage, 6 Zimmer, Küche und Zubehör, elektr. L., Badeanl., 1. April 1910 zu verm. (evtl. geteilt). Näheres

Markt 20, 8 Tr.

Wohnung, 2 Stuben, Kammer und Küche, sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen. Preis 260 Mark.
Gotthardstraße 8, im Laden.

Freundliche Wohnung,
1 Tr. mit schöner Aussicht, Haltestelle der elektrischen Straßen. Halle-Merseburg, ver. sof. od. 1. April a. verm. **Schöpsen Nr. 6.**

Wohnung gesucht
für junge Eheleute von auswärts. Zu erfragen bei
Frau Schwarz, Johannisstr. 15.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten
Weichenfelder Straße 27.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten
Breite Straße 8

2 Schlafstellen
Dammstraße 4, part.
Freundl. bef. Schlafstelle
offen
Johannisstraße 18 I.

Grosser Laden
mit Wohnung und Niederlage 1. Juli 1910 zu vermieten
Burg-Straße 13.

6000 Mark
zur 2. Stelle (hinter 8000 Mk.) auf festes Grundstück, innerhalb der Gasse des Werkes, zum 1. April 1910 geteilt. Angebote um
Nr. 6000 an die Erped. d. Bl. erbeten.

Fortausgabbar kleiner wachsender
Sund in gute Hände zu verkaufen.
Weichsauer Straße 5.

**Mehrere gebrauchte
Fahrräder,**
mit oder ohne Freilauf, hat billig abzugeben
G. Schwendler, Karstr. 26.

Umzugshalber zu verkaufen - 1 Grundestück
mit Wägerei, 1 große zusammenlegbare Badewanne und 1 Hängelampe, Auer Brenner, 1 desgl. Petroleumbrenner
Entenplan 9 III.

Ein gut erhaltener eiserner Ofen sowie eine Schmelzbadwanne billig zu verkaufen. Näheres in der Erped. d. Blattes.

Tafelförmiges Klavier ganz billig zu verkaufen
Braunstraße 8

Schwarzes Kleid,
für Konfirmande passend, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Erped. d. Bl.

Ein Kinderwagen
zu verkaufen
Friedrichstraße 11.

Zwei fast neue Brunnenröhren
mit allem Zubehör billig zu verkaufen. Zu erfragen
Unter Altenburg 3.

Kanichen
verkauft
Aster Brückenrain 5.

Eine junge neumilchende Zugsuh
(Weinlaub) zu verkaufen
Reipisch Nr. 27.

Fuchswallach,
halbblauerer Däne, prächtiges Alderped, weil überabstia sofort zu verkaufen
Hch. Bode Nchf.

Schöner Goldfuchs-Ballach,
guter Einpänner für Landwirte, fester Zieher, schneefest, ganz fromm, weil überabstia für Mk. 260 in gute Hände zu verkaufen.

Carl Kamprath Weissensfels,
Einbrotre 19, Eiser-bamboluna.
Sonntag früh von 8 Uhr an
Speckkuchen.

Oskar Trommler, Schmale Straße.

Die einheimische Industrie

verarbeitet die Cocosnüsse und Oel-saaten, aus denen die feine Pflanzen-butter und das Speiseöl gewonnen wird, welches zur Herstellung dient der beliebten

Palmao

allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine, wirklicher Ersatz für feinste Meierei-butter, und

Manna

das feinste Cocos-Speisefett zum Kochen, Braten und Backen, von grösster Ausgiebigkeit und sparsam im Gebrauch.

Ueberall erhältlich!

AAlleinige Fabrikanten:
R. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Getmälte Apfelsinen
Adler-Drogerie.
Jul. Trommer.

Getmälte Apfelsinen
empfeht C. Heidenreichs Ww.,
An der Gassef.

Gute mehltreiche Speisefartoffeln
sind im ganzen und einzeln abzugeben
Unter-Altenburg 44.

Unverlesene Kartoffeln,
auch zum Samen gut zu verwenden, Topor und Broden, Zentner 2 Mk., verkauft fortwährend
Fregang, Große Ritterstraße 7.

Futtermöhren
hat abzugeben
Frau Heinze, Grünwarenhandlung, unterm Ratsstetter.

Empfehle von heute an
prima Mastrindfleisch.
Talg von 35 Pf. an.
Baumann, Gotthardstraße Nr. 27.

Mastrindfleisch und Kalbfleisch
empfeht
L. Nürnberger.

Achtung!
Prima Rostfleisch.
Extra fette junge Ware. Schmeer ff. Alles übrige wie bekannt.
F. Möbius, Rostfischlächerei,
Clarube 5. Telefon 349

Prima Rostfleisch
extra fette Ware
empfeht
Arthur Hoffmann,
Rostfischlächerei, Citzberg 2.
Telephon 284.

Schlachtepferde
auf zu hohen Preisen
W. Naundorf, Tiefer Keller 1

Pferde zum Schlachten
tante zu höchsten Preisen
F. Möbius, Rostfischlächerei.
Delstraße 5.
Telephon 349.

Weisses Papier
zu Einwickel-weden,
à Zentner Mark 9,—,
Liefert
Merseburger Buntpapierfabrik.

Reines Roggenbrot,
rheinisches Schwarzbrot,
rheinisches Feinbrot,
sowie Neuronatbrot für Zuckerfranke
empfeht
Richard Jetschke,
Ober-Altenburg 22.

Reisekörbe, Wäschekörbe, Tragkörbe.
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Albert Kunth,
Gotthardstr. 30
Mitgl. des Havant-Saar-Vereins.

Süßes echte Knöterich-Caramellen

gegen Augenkatarrh, Verschleimung, rauhen Hals, Keuchhusten, für Kinder und alle Personen unentbehrlich. Bester Schutz geg. Erkältung des Halses etc. a. Paket 25 Pf. allein bei: **Hermann Emanuel, Gotthard-Drogerie Merseburg, Wilh. Kieslich, Joh. Kurt Ugel, Adler-Drogerie Merseburg, Rich. Kupper, Central-Drogerie Merseburg.**

Zur **Frühjahrs-pflanzung**
empfeht die Baumgärtle von
C. Patzsch in Zweimen
bei Bötschen
seine reichen Bestände an starken Kirschen, Äpfeln und Birnen
in Hochstamm und Busch, Aprikosen, Pflirsiche usw. Sorten echt und blutlausfrei.

Leihhalle und Volksbibliothek
geöffnet Sonntag von 11—12 Uhr mittags und 3—7 Uhr nachmittags.

Schweine, Mast! Vieh, Zucht
Vegetab. Futteralt Marke B 85 Pf. Kaiser-Drogerie **R. Metzke, Rostmarkt 6.**

Viel Eier!
erzlet man zu jeder Jahreszeit, auch ohne Anstau durch das 1000fach erprobte und sehr gelobte Geflügelfutter „Agar“. Zu haben bei
Walter Bergmann, Gotthardstr. 19.

Wie süß
steht ein rösiges, jugendliches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lillemilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Nadeben,**
Preis a. St. 50 Pf., ferner macht der **Lillemilch-Cream Dada**
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei: **W. Fahrmann, Wilh. Hierich Aug Berger, Franz Wirth, sowie in der Dom-Apoth.**

B. G. „Brenken“.
Sonntag den 26. Februar 1910, abends 9 Uhr,

Versammlung
im Restaurant „Feldschlösschen“
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Gv. Männer- und Jünglingsverein.
Sonntag den 27. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal

Familien-Abend.
„Erinnerungen an die Fremden-Legion“ (Serr Ley).
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand, Werther, F.

Melodia.
Morgen Sonntag, nachmittags und abends,

„Strandschlösschen“.
Der Vorstand.

Säng-Berein „Einigkeit“.
Sonntag den 27. Februar, abends 8 Uhr, im Saale der „Kaiser-Wilhelms-Halle“

20. Stiftungsfest,
befehend in **Abendunterhaltung, Konzert und Ball**
bei vollem Orchester.
Neu! a. gelangt zum Vortrag Neu!

Der Weltkrach.
Hierzu sind Freunde und Gönner des Vereins herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

M.-G.-B. „Flora“.
Sonntag den 27. Februar, abends 8 Uhr, im „Tivol“

gr. humoristische Abendunterhaltung.
Der Vorstand.

Cröllwitz.
Sonntag den 27. Februar

grosser Bockbier-Rummel.
Neue Theater-Orkation.
Leipziger humoristische Truppe
4 Mann 1. Stanges.

Tie neuesten Schlager.
Eintritt 25 Pf. Ball frei.
Um zahlreiches Besuch bitten.
Karl Vetterke.

ff. Bodwürstchen selb. Käseklößen.

Responsible Redaktion Druck und Verlag von E. Mohr, Merseburg

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonntabend, den 26. Februar 1910.

Kultur des englischen Weizens.

Der Grund, aus welchem man auf denjenigen Böden, von welchen bei hoher Kultur auch die höchsten Erträge von den Früchten verlangt werden, mehr und mehr zur Kultur des englischen Weizens übergeht, liegt darin, daß der englische Weizen starke Düngung, sorgfältige Behandlung durch hohe Ernten sicherer Lohn als der deutsche. Der englische Weizen liebt eine ganz zeitige Bestellung, ebenso wie der deutsche, während man bei einer späteren Bestellung, bis Anfang November noch mit ziemlicher Sicherheit auf eine normale Ernte rechnen kann. „Ribetts beard“, der sogenannte Rauchweizen, liefert, sogar im Dezember und Januar bestellt, sehr häufig noch eine ganz normalhohe Ernte. Man bestelle den Weizen möglichst Ende September oder Anfang Oktober, weil er dann noch vor eintretendem Winter sich zu bestanden pflegt und dadurch weit mehr Garantie gegen das Auswintern bietet als spät bestellter. Ueber die Vorbereitung des Ackers ist nichts zu sagen, was abweichend wäre von der Vorbereitung, welche der deutsche Weizen als Bedingung für sein normales Gedeihen erfordert. Eine direkte Stallmistdüngung ist, wenn der Mist nicht schon frühzeitig untergepflügt wurde oder von kurzer, vergehener Beschaffenheit ist, namentlich auf allen wärmeren, milden Böden, als erfahrungsgemäß schädlich möglichst zu vermeiden. Das Hauptaugenmerk ist auf die Anwendung des künstlichen Düngers zu richten. Wenn es auch keinem Landwirt erspart bleibt, für seine speziellen Verhältnisse durch die Erfahrungen festzustellen, welche Gaben an künstlichem Dünger er den verschiedenen Früchten unter Berücksichtigung der natürlichen Zusammensetzung des Bodens, des Düngerzustandes und der Vorfrucht reichen soll, so dürften doch folgende Bemerkungen demjenigen, welcher bisher künstlichen Dünger gar nicht oder nur in kleinen Gaben angewandt, einen gewissen Anhalt bei Anwendung größerer Gaben künstlichen Düngers zu Weizen geben. Acker, welcher in vorzüglichem Düngungszustand sich befindet oder Vorfrüchte getragen hat, welche eine besonders üppige Entwicklung des Weizens erwarten lassen, wie Futterkräuter, Raps und Erbsen, sind nur verhältnismäßig mit Stickstoff nicht über 20 Kilogr. pro Hektar zu düngen. Nach Kartoffeln kann schon eine Stickstoffgabe von 30 bis 35 Kilogr. pro Hektar riskiert werden, während nach Som-

merkorn oder nicht in Stallmist gewachsenen Acker meistens unbedeutlich 40 bis 50 Kilogr. Stickstoff pro Hektar angewandt werden können. Wenn der Acker in besonders kräftigem Düngungszustand ist, so wende man auch bei diesen minder günstigen Verhältnissen lieber weniger Stickstoff an und reiche die hier vorgeschriebenen Gaben nur auf kleinen Parzellen versuchsweise. Wenn der Stickstoff im Ammoniak nicht bedeutend billiger zu stehen kommt als im Chilisalpeter, so gebe man, namentlich bei Anwendung kleinerer Quantitäten, den Stickstoff nur in Chilisalpeter. Bei Anwendung größerer Quantitäten ist es vielleicht geraten, bis zur Hälfte den Stickstoff in Form von Ammoniak zu geben. Geringe Quantitäten Stickstoff streue man unmittelbar vor der Herbstbestellung auf die Furchen und egge sie ein. Bei Anwendung größerer Quantitäten Stickstoff ist zu raten, ein Drittel bis die Hälfte vor der Bestellung auf den Acker zu streuen und den Rest erst im Frühjahr — aber bevor die Vegetation wieder beginnt — in Form von Chilisalpeter auf den Weizen zu streuen, sobald man Gewißheit hat, daß der Weizen nicht ausgewintert ist. Stickstoffdüngung nach begonnener Vegetation bewirkt, namentlich auf tieferen Böden, häufig übermäßige Strohbildung und verkümmerte Körnerbildung. Nicht dringend genug kann auch vor dem noch häufig begangenen Fehler gewarnt werden, die Pflanzen eines dünn bestanden Weizenfeldes durch Stickstoffgaben im Frühjahr besonders kräftigen zu wollen; man bedenke, daß diesen Pflanzen ein weit größeres Quantum von Nahrung zu Gebote steht als den vielen Pflanzen eines normal bestanden Feldes. Führt man ihnen trotzdem im Frühjahr noch künstlichen Stickstoff zu, so ist in der Regel die Folge davon, daß der übermäßige Stickstoffgenuss ein frühzeitiges Befallen des Weizens herbeiführt und mithin nur Schaden anrichtet. Was die Phosphorsäure anbetrifft, so hat dieselbe auf Ackern, welchen bereits Jahre lang große Mengen Phosphorsäure zugeführt sind, sich stellenweise auch unter gleichzeitiger Anwendung von Stickstoff in jeder Beziehung als wirkungslos erwiesen. Wenn hiernach es geraten erscheint, mit Anwendung der Phosphorsäure vorsichtig zu sein, so dürfte doch die Anwendung mäßiger Phosphorgaben so lange ratsam erscheinen, bis durch Versuche für den bestimmten Acker die Phosphorsäure sich als wirkungslos erwiesen hat. Von

größerer Gaben als 40 Kilogr. leicht löslicher Phosphorsäure pro Hektar ist in der Regel abzuraten, da ein Uebermaß von Phosphorsäure in Folge der die Reife beschleunigenden Wirkung derselben die Vegetationszeit gewaltsam abkürzt und dadurch den Körnerertrag schädlich beeinflusst. Man streue die Phosphorsäure unmittelbar vor der Bestellung auf die Furchen, möglichst unvermischt mit dem Stickstoffdünger, weil ein solches Gemisch schon häufig sich nach einem Tage zusammenballt und ein gleichmäßiges Ausstreuen unmöglich macht. Eine Vermischung von Thomasschlacke mit Ammoniak wirkt geradezu schädlich. Man verwerde namentlich zum Streuen des Chilisalpeters nur tüchtige Säelente. Was die Körner-Einsaaf anbetrifft, so bemesse man dieselbe nach der mehr oder minder kräftigen Entwicklung des Weizens, wie man sie mit Rücksicht auf den Zeitpunkt der Bestellung, den jeweiligen Düngungszustand des Bodens, die Vorfrucht und die direkten Düngergaben erwarten muß. Die schwächste Drillsaat möchten wir 110—120 Kilogramm pro Hektar hinstellen, als stärkste 180 bis 200 Kilogramm pro Hektar, für breitwürfige Saat eine etwa 20 Prozent höhere Einsaat. Bei schwacher Einsaat und auf reichem Boden betrage die Entfernung der Drillreihen von einander 21—24 Zentimeter, bei starker Einsaat auf einem knapperen, ärmeren Boden 13—15 Zentimeter. „Square head“-Weizen verlangt eine 20—25 Prozent stärkere Einsaat als die vorstehend angegebene. Sorgfames Reinhaltendes Ackers vom Unkraut durch Hacken wird der Weizen durch entsprechend höheren Ertrag stets reichlich lohnen.

Das Süßwerden der Kartoffeln.

Ueber das Süßwerden der Kartoffeln bei Frosttemperatur, sowie über die Behandlung süß gewordener Kartoffeln hat Dr. H. Müller aus Thurgau eingehende Untersuchungen angestellt, aus denen wir das Wichtigste zur Kenntnis unserer Leser bringen wollen, in der Erwartung, daß dieser oder jener daraus Nutzen ziehen wird.

Nach Dr. Müller hat das Süßwerden der Kartoffeln mit dem Vorgang des Erfrierens gar nichts gemein. Kartoffeln können erfrieren ohne süß zu sein, und können süß werden, ohne zu erfrieren, selbst ohne ihre Keimfähigkeit zu verlieren.

Wenn Kartoffeln im Keller aufbewahrt werden, so finden zwei verschiedene Prozesse in den Knollen statt:

1. Ein Teil des Stärkemehls wird infolge eines chemischen Vorganges in Zucker umgewandelt, und zwar geht dieser Prozeß bei jeder Temperatur vor sich.

2. Der aus dem Stärkemehl entstandene Zucker wird durch einen Atmungsprozeß der Kartoffeln aufgezehrt.

Bei Temperaturen nun, welche um mehrere Grad über Null liegen, halten beide Prozesse sich das Gleichgewicht, d. h. es wird durch die Atmung gerade soviel Zucker verbraucht, als solcher sich aus der Stärke bildet, es kommt mithin nicht zu einer Anhäufung von Zucker, die Kartoffeln werden nicht süß. Anders aber ist es, wenn die Kellertemperatur auf Null oder bis zu - 2 Grad herabsinkt. Der Zuckerprozeß nimmt ab, während die Atmung geringer wird, es muß also, falls die Temperatur von Null bis - auf 2 Grad länger anhält, eine Anhäufung von Zucker in den Kartoffeln stattfinden, die Kartoffeln werden süß. Müller hat eine Ansammlung von Zucker bis zu 2% Prozent in Kartoffeln, die 30 Tage lang einer Temperatur von Null ausgelegt waren, nachgewiesen. Brachte er solche Kartoffeln wieder in höhere Temperatur, z. B. 20 Grad, so trat ein Atmungsprozeß ein, der lebhafter war, als in nicht süß gewordenen Kartoffeln, und schon nach Ablauf von 6 Tagen war der Zuckergehalt bis auf 0,4 Prozent zurückgegangen. Wenn nun Kartoffeln auf dem Felde oder an einem weniger geschützten Orte liegen und es tritt während der Nacht so starker Frost ein, daß die Temperatur der Kartoffeln unter - 3 Grad sinkt, so gefrieren sie. Solche Kartoffeln zeigen sich am anderen Morgen erfroren, aber nicht süß. Anders, wenn die Kartoffeln in einem Keller oder in einer gedeckten Grube sich befinden. Die Lufttemperatur des Kellers sinkt bei anhaltender Kälte, aber nur langsam; es dauert oft Wochen, bis sie von + 5 Grad auf - zwei Grad gefallen ist. Während dieser Zeit häuft sich Zucker in den Kartoffeln an; letztere werden süß, sind aber nicht erfroren. Sinkt nun die Temperatur noch tiefer, bis unter - 3 Grad, so gefrieren die Kartoffeln und sind nachher süß and erfroren.

Das Süßwerden der Kartoffeln, welches mit dem Prozeß des Erfrierens also, wie gesagt, nichts gemein hat, ist zwar stets mit einem Verlust verbunden, indem ein Teil der Stärke in Zucker umgewandelt und dadurch verbraucht wird; allein die süß gewordenen Kartoffeln sind für den Haushalt noch nicht wertlos geworden und müssen nicht, wie es häufig geschieht, weggeworfen werden. Aus den Forschungen des Dr. Müller ergibt sich ein naturgemäßes Mittel, aus süß gewordenen Kartoffeln den Zucker zu entfernen und dieselben wieder genießbar zu machen. Man bringt nämlich die Kartoffeln mehrere Tage vor dem Gebrauch in einen warmen Raum, z. B. in die Küche, wo alsdann der Zucker von den Kartoffeln schnell verbraucht wird. Andere vorgeschlagene Mittel, wie Auslaugen usw., führen nicht oder nur sehr unvollkommen zum Ziele.

Nachteilige Folgen von der Fütterung süß gewordenen Kartoffeln an die Haustiere haben wir noch nicht konstatieren können.

Weißer Senf im Futter.

Ueber eine sehr wohltätige, bisher unbekannt gewesene Wirkung des weißen Senfes im Futter bringt die „Georgine“ folgende Mitteilung eines erfahrenen Landwirts: „Senf im Grünfuttersäe ich schon seit etlichen Jahren. Durch teilweises Reifwerdenlassen dieses Gemenges teile der ausgepreute Senf sich dem Acker und unter dem hier folgenden Getreide namentlich dem Hafer mit, aus welchem derselbe trotz aller Reinigungsmittel nicht völlig zu entfernen war; immer wieder kommt etwas Senf in meinem Hafer vor. Ein paar alte Pferde aus meiner früheren Posthalterei, dürftig, träge im Fressen, erscheinen seit der Fütterung mit besagtem Hafer wie umgewandelt, fressen gut, sind beleibt, mit glatten Haar bedeckt und leisten ihre Gespannarbeit ausdauernd gleich den anderen. Das Merkwürdigste aber dabei ist, daß der Dampf, an welchem beide Pferde in hohem Grade leiden, die Tiere selbst auch bei schwerer Arbeit viel weniger belästigt, ja zuweilen ganz fort zu sein scheint. Ob nun diese Erscheinungen sich lediglich auf die durch den Senf gekräftigte Verdauungstätigkeit zurückführen lassen, als Grundlage eines hierdurch erzeugten allgemeinen Wohlbefindens jener Tiere, oder ob dem Senf überdies noch eine besondere, speziell auf Dämpfigkeit heilsam einwirkende Kraft innewohnt, ich weiß es nicht, indessen genügt die unverlembare Tatsache, welche ich, da in Fütterung und Haltung besagter Pferde irgend ein Wechsel sonst nach keiner Richtung hin stattfand, lediglich dem Einflusse der Senfbeimischung im Hafer beziehungsweise auch im Grünfutter zuschreibe. Da bei seiner schnellen, energischen Entwicklung der Senf, gleichzeitig mit dem Grünfuttergemenge ausgebreitet, die Weisarten in Kürze überholt, und, dieshalb früh hart geworden, namentlich von Pferden ungern gefressen wird, so empfiehlt es sich, je nach Bodenkraft und Witterung, den Senf erst 8-14 Tage später überzusäen. Die Fähigkeit desselben, selbst obenaufliegend, schon bei Taufeuchte zu keimen und einzuwurzeln, macht das Ueberziehen mit der Ringelwalze nur bei andauernd trockener Witterung erforderlich. Wünschenswert würde es sein, zu erfahren, ob auch von anderer Seite ähnliche Erfahrungen bei der Verfütterung des Senfes gemacht worden sind.“

Etwas zur Konfrierung des Hufes.

Ein wichtiger Punkt zur guten Erhaltung eines Pferdes ist der Hufbeschlag. An demselben soll auch der sparsamste Landwirt keine Ersparnisse zu machen suchen, sondern unbedingt erneuern lassen, wenn der Zeitpunkt da ist; dieses dürfte alle vier bis fünf Wochen der Fall sein; in dieser Zeit muß es vorgenommen werden, wenn der durch das Eisen geschützte Huf im Verhältnis zu der Größe des Pferdes zu lang geworden ist. Läßt man das Eisen länger liegen, so leidet der Mechanismus des Hufes darunter. Denn der Huf kann nur normal bleiben und es kann nur dann die hinreichende Menge gut beschaffenen Hornes gebildet werden, wenn die Ausdehnung und Zusammenziehung der Hornkapsel durch nichts gehemmt und somit das regelrechte Zirkulieren des Blutes in den von dieser eingeschlossenen Weichteilen unbeeinträchtigt vor sich gehen kann. Jeder, auch der beste

Beschlag hemmt diese Ausdehnung und Zusammenziehung etwas, und je länger er liegt, um so mehr und mit um so größerem Nachteil tut er dieses. Pferde mit Vollhuf müssen im allgemeinen etwas häufiger beschlagen werden, weil die Sohle sonst leicht gedrückt wird. Sobald ein Pferd mit Vollhuf anfängt, klamm oder gar lahm zu gehen, ist die Erneuerung unbedingt geboten. Daß jeder Pferdebesitzer außerdem darauf zu achten hat, daß die aufgeschlagenen Eisen gut liegen und in der Größe gut passen, ist selbstverständlich, denn durch schlechten Hufbeschlag werden die Hufe nicht konserviert, sondern ruiniert.

Fauchedüngung zur Gemüsekultur.

„Es führen viele Wege nach Rom.“ Auch verschiedene Kulturmethoden können das gleiche Resultat liefern, was man ja im praktischen Gartenbau oft erfahren kann. — In der Umgebung von Zürich wird sehr viel Gemüse gebaut, und % sämtlicher Gemüsezüchter düngen ihr Land niemals mit Mist oder chemischem Dünger, sondern nur mit Jauche, welche mit der rationalen Bearbeitung des Bodens so gute Erfolge bewirkt, daß drei Ernten im Jahre von demselben Land gewonnen werden. Die Jauche aus dem Kuhstall und in den meisten Fällen aus den Aborten wird in ziemlich verdünntem Zustande auf die Gemüsebeete gegossen, morgens oder abends. Man beginnt mit der Jauchedüngung, sobald die betreffenden Gemüse nach der Pflanzung gut angewachsen sind, bis kurz vor der Aberntung und verfährt dabei so, daß ungefähr alle zwei bis drei Tage jedes Gemüsebeet an die Reihe kommt, ob es regnet oder schön ist, bleibt sich gleich, es wird gegüllet, wie man es dort nennt. Selbst Erbsen und Bohnen bekommen Jauche, wenn auch nur einmal die Woche, die Kohlsorten zwei- bis dreimal in der Woche, Blumenkohl alle Tage. Die Gemüsezüchter behaupten, daß durch diese Düngung die Erzeugnisse sich schneller entwickeln, und sind der Ansicht, daß man mit nichts leichter sein Gemüse in die Höhe bringen kann als mit Jauche. Niemand sieht man Dünger auf das Land fahren, aber immer wird das schönste Gemüse mit Jauchedüngung erzielt. Daß diese Jauchedüngung die den Pflanzen schädlichen Würmer begünstigt sowie eine Unappetitlichkeit hervorruft, kann man nicht bemerken, wohl aber halten sich Erdflöhe und Schnecken von solchen Beeten fern. Nützlicher als die Anwendung von Stalldünger ist die Jauchekultur entschieden. Es muß dabei sehr früh und abends sehr spät gearbeitet werden, jedoch ist das auch viel billiger, man erspart die hohen Ausgaben für den Mist.“

Kalkdüngung auf Brachland.

Die Anwendung von Kalk in der Brache halten wir deshalb für besonders zweckmäßig, weil durch die dabei vorkommenden Zwischenarbeiten eine so sorgfältige Vermischung des Kalkes mit der Ackerkrume erreicht wird, wie dies zu keiner anderen Zeit möglich, gute Mischung des Kalkes mit der Ackerkrume aber eine Hauptbedingung des guten Erfolges ist. — Die Frage, wie stark gekalkt werden soll, läßt sich kaum genügend beantworten, da das anzuwendende Quantum je nach dem Kalkbedürfnis und der Beschaffenheit des Bodens verschieden



ist. Ueberhaupt gilt die Regel, den schweren Boden stärker, dafür seltener, den leichten Boden dagegen schwächer, dafür aber öfter, zu kalten; das Quantum kann sehr gut von 8—15 Zentner pro Morgen schwanken. Wenn die Felder seit langen Jahren keinen Kalk mehr erhalten haben, ist es unbedingt nötig, dieselben damit zu versehen. Es ist ja nachgewiesen, daß der Boden für Kalk und besonders in der Form als salpeterfauren Kalk, nur geringe Absorptionsfähigkeit hat, infolgedessen eine baldige Erschöpfung der Ackerfrume an demselben eintreten muß. Ein Zeitraum von 8 bis höchstens 12 Jahren dürfte zur Wiederholung auf sehr vielen Bodenarten angemessen sein. — Die Frage, ob sich eine Düngung von 1 Zentner Ammoniat-Superphosphat für Winterkorn zugleich empfehle, darf nicht unbedenklich bejaht werden, schon deshalb, weil der Einfluß der Kalkdüngung auf das Ammoniat des genannten Düngers jedenfalls kein günstiger ist. Kalk treibt nämlich das Ammoniat aus, und es ist dabei nicht ausgeschlossen, daß dadurch ein Verlust an Stickstoff entsteht, besonders auf nicht sehr bindigen Boden. Muß Stickstoff zugesetzt werden, so raten wir lieber zu einer Zugabe von Ghiljalpeter unmittelbar bei der Saat, und zwar in einem Quantum von höchstens 50 Pfund. Ist noch eine weitere Gabe nötig, so kann diese dann im Frühjahr geschehen.

Malzkeime als Futtermittel für Rindvieh.

Eine je hellere Farbe die Malzkeime aufweisen, desto vorzüglicher gelten sie im Handel. Da ihr Wassergehalt sehr gering ist, (10,1 Proz.) und sie aus sehr dünnwandigen Zellen bestehen, so sind sie sehr hygroskopisch, daher leicht dem Verderben durch Schimmelaufsatz unterworfen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß sie besonders unter Ziegeldächern viel Wasser anziehen. Dies muß bei der Aufbewahrung beachtet werden. Weiter gelte als Regel, daß man sie stets erst unmittelbar vor der Verfütterung ansieht und — was eigentlich in jeder Wirtschaft als ganz natürlich betrachtet werden sollte — die Gefäße, in welchen die Weichung vorgenommen wird, äußerst rein hält. Bei der Fütterung ist zu beachten, daß die Malzkeime leicht Mähungen verursachen, weshalb sie nicht in großen Mengen auf einmal, sondern nur in kleinen Gaben, dann lieber öfter, verabreicht werden sollen. Will man Kälber mit Zubehaltung der Malzkeime entwöhnen, so ersehe man von drei zu drei Tagen je 1 Kilogramm süße Milch durch ½ Kilogramm abgerahmte Milch und 120 Gramm gebrühte Malzkeime und fahre so fort, bis man nach etwa 4 Wochen zu der Gabe von 2 Kilogramm Malzkeimen gelangt ist. Mittlerweile hat man aber auch schon mit dem allmählichen Entziehen der abgerahmten Milch begonnen und diese durch Verabreichung jungen Kleegrases und frinen Heues nach Belieben ersetzt. Was die Fütterung der Masttiere mit Malzkeimen anbelangt, so sind diese auch hier von höchst wohltätigem Einflusse. In Nachfolgendem sei ein Beispiel einer Futterration für Mastriinder mit 450 Kilogramm Lebendgewicht angeführt. Die ganze Mastzeit ist in drei Perioden, die erste und dritte zu je 30, die zweite zu 60 Tagen gerechnet, eingeteilt. Es wurde nun den Mastriindern verabreicht.

	In der 1. Periode.	der 2. Periode.	der 3. Periode.
Viertreber	15 kg	18 kg	19 kg
Malzkeime	2 ½ "	2 "	1 ½ "
Futterstroh	7 ½ "	7 "	5 ½ "
Gemengschrot	1 ¼ "	1 ¼ "	2 ½ "

entsprechend dem

Nährstoffverhältnisse 1:4,1 1:4,1 1:4,3.

Unter Gemengschrot versteht man hier Gersten- und Haferstroh, zu gleichen Gewichtsteilen vermischt. Die Mast gelang bei diesen Rationen vorzüglich, und jeder Dohse zeigte zu Ende der Mast eine durchschnittliche Zunahme um 115 Kilogramm.

Mannigfaltiges.

Ländliche Futterstellen für Vögel. In jedem deutschen Dorfe sollten Futterstellen angebracht sein. Hier ein Rezept: Man sägt an einer Kiste sechs Fensterchen aus, die nicht bis zum Boden reichen, nagelt einen überstehenden Deckel darauf und besetzt die Kiste an einsamer Stelle mitten im dichten, hohen Buschwerk, das vor Regen und Raubzeug schützt. Am besten spannt man als Unterlage ein Seil wagrecht kreuz und quer von Ast zu Ast, ein gleiches straff darüber. Dann macht man die liebe Dorfjugend mobil, die mit fremden Dilen voll Getreide, Heusamen, Hirse, Nüssen und Strohkrüden herbeibringt. Dazu kommen Ameisenener, recht reichlich Sand und vor allem eine lüchtige Portion Salz oder ausgelassenes Daifett. Sieht man das warme Fett in Wasser und rührt es um, so bilden sich Krümel, die die Vögel sehr viel leichter annehmen. Man richtet das Tischlein best-dich sehr früh oder schon abends an. Die findlichen Hilsstruppen sind auch gern bereit, im Herbst Beeren und Unkrautsamen zu sammeln oder im Frühjahr geschenkte Sonnenblumenkerne zum Vessen ihrer kleinen Schutzbesohlenen zu pflanzen.

Der phosphoricaure Kalk ist zur Bildung eines kräftigen Knochengewebes unbedingt nötig, mangelt aber vielfach im Futter. Bei den gesteigerten Anforderungen an den Tierkörper reicht die im Futter enthaltene Phosphorsäure nicht aus, deshalb entstehen Knochenweiche, Verküppelung der Beine u. dergl. Die Landwirte beachten diesen Umstand noch zu wenig. Zum vorteilhaftesten Gedeihen der Tiere ist eine tägliche Gabe von phosphoricauren Kalk unter das Futter nötig. Beim Pferde genügen 20 Gramm, beim Rind 30 Gramm; Schweine und kleinere Tiere erhalten je nach Körpergröße die Hälfte, den vierten Teil und noch weniger, tragende Tiere etwas mehr.

Mittel gegen die den Baumblüten schädlichen Insekten. Alljährlich hört man die Klage, daß Früchte, wie Äpfel, Birnen, Pflaumen, Birnen enthalten, welche das Obst beschädigen und verderben. Ursache sind gewisse Insekten, welche während der Blütezeit sich auf die Blüten werfen, den Fruchtknoten anbohren und ein Ei hinein legen, das sich in der Frucht entwickelt, sich von ihrem Fleische nährt und sie erst dann verläßt, wenn die Metamorphose zum vollständigen Insekt vor sich geht, daß dann im nächsten Jahre wieder Blüten beschädigt. Diese Insekten können den Esstageruch nicht vertragen. Es genügt also, um sie zu vertreiben, und selbst um sie zu töten, die Zweige der Bäume zur Zeit der Blütenentwicklung mit einer Mischung von Wasser und Essig zu besprengen. Man mischt sorgfältig ein Teil Essig mit neun Teilen Wasser und besprengt dann mittelst einer Siebkanne die Knospen. Das in dem Berichte der Gartenbau-Gesellschaft des Rhone-Departements empfohlene Mittel wurde durch Danis, Direktor der Schule für Park-Baumzucht, geprüft und bestätigt. Die in der angegebenen Weise behandelten Bäume waren von gesunden Früchten bedeckt, während andere fast nicht trugen.

Wattkäufe auf Bohnen. Gegen die schwarze Milbe (Blattlaus), welche so häufig die ganze Pflanze überzieht und den Ertrag nicht selten vollständig vernichtet, gibt es ein ganz unfehlbares Mittel. Da die Milben sich stets in der Spitze der Pflanze entwickeln und von da aus sich weiter verbreiten, so breche man, sobald

sie an der Spitze sichtbar sind, sämtliche Spitzen an allen Pflanzen aus, an denen sie haften, und entferne die Abbrüche oder vernichte sie. Dies Mittel ist ein so wirksames, daß die so behandelten Bohnenbeete verjüngt bleiben, auch wenn ringsum die anderen schwarz und gänzlich vernichtet werden. Das Verfahren schadet den Bohnen nicht, ist ihnen sogar nützlich. Die Milbe erscheint erst, wenn die Bohnenpflanzen viel Blüten angelegt haben; die Blüten der Spitzen sind aber taub und setzen niemals Bohnen an. Es gehen daher nicht allein keine Bohnen durch das Abbrechen verloren, sondern der Saft der Pflanze, welchen sonst die Spitze bedarf, dringt in die verbleibenden Pflanzenteile, an welchen fruchtbare Blüten haften; es wird also dadurch die Pflanze getränkt und deren Wachstum erheblich gefördert.

Wie vertreibt man Herdelaufe? Vor allen Dingen ist ein stetiges Striegeln und Bürsten erforderlich; die hierbei gewonnenen Produkte, Haare mit allen Beimischungen, sind sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen. Die Parasiten lassen sich durch verschiedene Mittel vernichten; ein alt bewährtes Mittel ist eine Einreibung von grauer Mercurialsalbe, die nur an einzelnen Stellen, wie am Halse, den Flanken, dünn einzureiben ist. Nach drei bis vier Tagen folgt eine Waschung mit Tabakabkochung, 1 Pfund auf 6—8 Liter Wasser, mit welcher etwa zehn bis fünfzehn Minuten gewaschen wird, darauf ist alles mit reinem Wasser abzuwaschen. Ähnlich wirken auch Waschungen mit 1—1½ prozentigem Creolin, Lysol oder Karbolsäure, auch diese Lösungen sind nach 10 bis 15 Minuten mit reinem Wasser abzuwaschen. Die ganze Prozedur ist nach 14 Tagen zu wiederholen.

Das Putzen und Striegeln des Rindviehs veranlaßt, daß Haut und Poren eine energiereichere Tätigkeit entfalten und so lebend auf den ganzen Organismus wirken. Man denke, daß die harte Ausdünstung in einem Rindviehschalle im Verein mit dem Staub und Auswurfstoffen mit der Zeit eine förmliche Kruste auf der Haut des Tieres bilden. Solche Tiere gedeihen dann schlecht, geben weniger Milch, mästen sich schlecht und sind empfänglicher für Krankheiten aller Art, besonders Hautausschläge, indem die Haut selbst hart und spröde und der Dummelplatz für allerlei Ungeziefer wird. Wo Striegel und Bürste fleißig gehandhabt werden, hat das Vieh nicht nur ein gesundes und schönes Aussehen, sondern liefert einen reichlicheren und fettereichen Milchertag, bei Mastvieh geht die Mast selbst rascher voran, so daß alle aufgewandte Mühe reichlich belohnt wird.

Gegen das Aufblähen des Rindviehs. Dieses Uebel, welches fast ausschließlich zur Zeit der Grünfütterung besteht, wird mit den verschiedensten Mitteln mehr oder weniger mit Erfolg bekämpft. Alle hiergegen angewendeten Mittel müssen darauf hinauslaufen, die entwickelten Gase auf natürlichem Wege abzulaten und die Weiterentwicklung solcher zu verhüten. Als die besten Mittel gelten: Aufzäumen mit einem Strohbunde, öfters Herausziehen der Zunge, Drücken auf die linke Hungenrinne. Eingeben von Stein- und Terpentinöl mit Branntwein (der Branntwein muß wenigstens 4 Teile vom Gemenge ausmachen). Man tut gut, stets dieses Hausmittel aufbewahrt zu halten. Hierauf gebe man Salmiakgeist, der ebenfalls in keinem Hause fehlen sollte. Bei rechtzeitiger Anwendung dieser Mittel wird das Uebel in den allermeisten Fällen gehoben werden. Als Verdauungsmittel wird von vielen praktischen Landwirten empfohlen ein paar Hände voll Kümmelsamen unter den Kleefamen zu mischen und mit demselben auszufüttern.

Stumpfschachtelhaln auf Wiesen macht das Heu für Rindvieh und Schafe, die davon starken Durchfall bekommen, ungenießbar. Das Unkraut wird durch Aufstreuen von 6 Doppelzentnern Chlortalzium pro Hektar vernichtet. Bis Ende Februar oder Anfang März würde sich auch die Ueberbraunung mit einer zehnprozentigen Lösung davon als wirksam erweisen.



Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unten Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Kurierboten in der Stadt und auf dem Lande außerdem Postporto; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Sonntagen ausgenommen. — Rücksendung von Originalen und Zuschriften ist nur mit beifolgender Bestellkarte gestattet. — Für Rückgabe unvanzahlter Einlagen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig. Illust. Unterhaltungsblatt
m. neuer. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile oder deren Raum für Merseburg und nähere Umgebung 10 Pf., fremde Anzeigen 20 Pf., auswärts pro Zeile 20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Entwerben nach Vereinbarung. Für Nachverlegungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach Anschlag mit Berücksichtigung der Verlagsdauer. — Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

№ 48.

Sonntag den 26. Februar 1910.

36. Jahrg.

Die Wahlrechtskommission des Abgeordnetenhauses

beruhte am Donnerstag vormittag die erste Lesung. Zunächst wurde die Beratung des freisinnigen Antrages, betreffend Einführung der geheimen Abstimmung auch für die Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner, fortgesetzt. Ein Zentrumsmitglied, das in der vorigen Sitzung seine Stellungnahme zu dieser Frage als noch zweifelhaft bezeichnet hatte, erklärte heute, daß ihm inzwischen klar geworden sei, daß die Abstimmung der Wahlmänner öffentlich sein müsse, damit die Wähler eine Kontrolle über ihren Beauftragten ausüben können. Die geheime Abstimmung eröffne der Korruption Tür und Tor; auch sei der Abschluß von Kompromissen für die Abgeordnetenwahl gar nicht möglich bei der geheimen Wahl, da die Parteien hierbei ihrer Wahlmänner nicht sicher seien. Der sozialdemokratische Vertreter wies darauf hin, daß die beschlossene geheime Wahl für die Wahlmänner ein sehr geringes Zugeständnis für die Oppositionsparteien sei, wenn die indirekte Wahl mit Wahlmännern beibehalten werde. Es sei ihnen nicht möglich, das Wahlrecht auszugeben, da derjenige, der sich als Wahlmann aufstellen läßt, von vornherein signalisiert sei. Das bewirke, daß man überhaupt keine Wahlmänner bekommen wird. Die Preisgabe der direkten Wahl durch das Zentrum sei ein Verzicht der geheimen Wahl. Die Sozialdemokraten wollten keinen Verzicht ausüben, und deshalb stimmten sie auch, um das zu beweisen, für den freisinnigen Antrag auf Einführung der geheimen Wahl bei der Wahlmännerwahl. Ein Vertreter der Nationalliberalen erklärte, daß er sich überzeugt habe, daß der freisinnige Antrag das Richtige treffe. Wer die geheime Wahl wolle, um die Abhängigkeit zu schenken, müsse diesen Schutz auch auf die Wahlmänner ausdehnen und dafür sorgen, daß sie gegen Terrorismus geschützt würden. Seien die Wahlmänner Vertrauensmänner, so müsse man den Schutz auf sie ausdehnen, seien sie aber Beauftragte, so sei das ganze Institut überschüssig. Man werde in der zweiten Lesung dafür sorgen müssen, daß in der Regierungsvorlage auf Einführung der direkten Wahl wieder hergestellt wird. Ein freisinniger Abgeordneter legte dar, daß die heutigen Ausführungen des Zentrumsredners mit ihrer Logik zur Einführung der direkten Wahl nötigten. Jetzt müsse man wenigstens den freisinnigen Antrag einbringen, der die direkte Wahl unter Einführung der Haupt-

frage, ob direkte oder indirekte Wahl, fast ohne jede Bedeutung sei; es komme vielmehr auf das geheime Wahlrecht an. In Konsequenz dessen handele das Zentrum, dem vor allem daran liege, die geheime Wahl zu schaffen. Um diese durchzusetzen, müsse man eine große Mehrheit haben, da sonst das Herrenhaus und die Regierung schwerlich nachgeben würden. Deshalb wolle das Zentrum das Gesetz so gestalten, daß auch die Konservativen dem Gesetz zustimmen könnten. Die Wahlmänner müßten öffentlich stimmen, damit die Wähler nicht von ihnen betrogen würden. Bei der Abstimmung wird der freisinnige Antrag auf Einführung der geheimen Wahl für die Wahlmänner mit 17 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten die Nationalliberalen, Freisinnigen, der Sozialdemokrat und der Pole. Der § 22 wurde danach in der konservativen Fassung, wonach die Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner öffentlich erfolgen soll, mit derselben Mehrheit der Konservativen, Freisinnigen und des Zentrums angenommen. § 23 wurde in folgender Fassung angenommen: „Der gewählte Abgeordnete muß sich über die Annahme oder Ablehnung der Wahl gegen den Wahlkommissar erklären. Eine Annahmeerklärung unter Protest oder Vorbehalt, sowie die Nichtabgabe einer Erklärung binnen einer Woche, von der Zustellung der Benachrichtigung aber die Wahl an gerechnet, gilt als Ablehnung. — § 24 gelangte in folgender Fassung zur Annahme: „Wer die in den Wähler- oder Ablehnungslisten enthaltenen Angaben über die Steuer- oder Einkommensverhältnisse eines Wählers zu anderen als Wahlzwecken öffentlich verbreitet, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.“ Die übrigen Bestimmungen wurden nach unwesentlicher Debatte nach der Regierungsvorlage angenommen. Es wurde beschlossen, die Beratung über die Resolutionen, betreffend Neueinteilung der Wahlkreise, die von den Freisinnigen und Nationalliberalen eingebracht sind, erst nach der zweiten Lesung in der Kommission vorzunehmen. Diese soll am Donnerstag den 3. März beginnen und in der darauffolgenden Woche zum Abschluß gebracht werden. Der Abschluß der ersten Lesung der Wahlrechtskommission bietet das Bild eines Chaos, aus dem als einzige unbedenkenhafte Tatsache nur die beschämende Niederlage der Regierung hervorleuchtet. Das die Vorlage nicht so dumm, wie sie sich jetzt gestaltet hat, ist sicher; wie sie schließlich aus der Kommission herauskommen wird, steht völlig dahin. Trotz dieser unklaren Lage haben die Mehrheitsparteien, wie man der „L. C.“ mitteilt, die Absicht, die Beschleunigung der Durchberatung des Entwurfs zu erzwingen. Man kann mit der Möglichkeit rechnen, daß die am 3. März beginnende zweite Lesung bereits am Freitag, den 4. März, zu Ende geführt wird und daß dann das Zentrum baldigst in Anspruch genommen werden soll. Bis dahin werden die Konservativen und Zentrum sich über die Einzelheiten des „Kompromisses“, das nach der Meinung der Herren gar kein Kompromiß sein soll, wohl einig geworden sein. Vorläufig allerdings ist es noch schwer zu sagen, ob das Kompromiß wirklich von allen beteiligten Seiten ernst gemeint ist. Die Konservativen werden am Freitag eine Fraktionsbesprechung abhalten, in der sie ihre Stellung nehmen. Vielleicht rechnet man bei ihnen noch immer mit der Möglichkeit, daß das Zentrum aus, obwohl durch die zunehmende Beschäftigung die Linie breiter geworden ist, die geheime Wahl dennoch ablehnt. Damit würde eine neue Wendung eintreten. Und möglicherweise kommt dann die direkte Wahl nochmals in Frage. Der Antrag Zedlitz, dahingehend, an Stelle der Wahlmänner „Hauptstimmen“ zu stipulieren, die dem direkt zu wählenden Abgeordneten Kandidaten angedreht werden, der in jeder Urmahl Abstimmung die meisten Stimmen erhält, taucht dann vielleicht aus der Beratung noch einmal empor. Das Zentrum läßt, wie wir hören, durchblicken, daß bei Ausföhrhaltung der indirekten Wahl hinsichtlich der Auswahl der Wahlmänner Erleichterungen nach der Richtung hin eintreten könnten, daß der Wahlmann aus dem ganzen Wahlkreis genommen werden kann, aber nicht, wie bisher, seinen eigenen Urmahlbezirk angehören muß. Eine solche Bestimmung würde natürlich die Beschaffung von Wahlmännern erleichtern, aber die

ganze Institution der indirekten Wahl trotzdem nicht viel schmählicher machen. Die Freisinnigen können in Verfolg ihrer bisher eingenommenen Haltung in Ruhe abwarten, was sich aus diesem Logosabobu entwickeln wird.

Reich oder Reichswahlrecht?

Der Führer der Freisinnigen im Abgeordnetenhause Abg. Zedlitz und Neufuß hatte bei der Beratung der Wahlvorlage u. a. folgendes geäußert: „Und, meine Herren, wenn die Entscheidung in der nächsten Zeit noch so weiter geht, dann wird auch der Abg. Herold sehr bald praktisch eingestehen, daß das Reichswahlrecht seine großen Schattenseiten hat, und daß vielleicht die Stunde kommt, in der man vor die Frage gestellt wird, ob Reich, ob Reichswahlrecht.“ Zedlitz sieht sich jetzt veranlaßt, im „Lag“ eine Erläuterung dieser Worte zu geben und sagt dabei: „Der Moment, wo man vor der Wahl gestellt wäre, ob Reich, ob Reichswahlrecht, würde also gekommen sein, wenn die Sozialdemokratie so stark zugenommen hätte, daß mit der Möglichkeit einer sozialdemokratisch-polnischen Mehrheit gerechnet werden müßte. Wenn die rote Welle noch weiter so steigt wie in dem letzten Jahre, so kann nur zu leicht sehr bald der Zeitpunkt gekommen sein, wo, wenn nicht Bagellstaupolitik treiben wird, man mit dieser Möglichkeit rechnen muß. Dann wird man eben dem Beispiele des Admirens Sachse und Hamburgs folgen und das Reichswahlrecht so ändern, daß die Stimmen nicht mehr bloß gezählt, sondern auch gewogen werden. Wer glaubt, daß eine solche Änderung des Reichswahlrechts niemals vom Reichstage zu erlangen sein würde, übersieht die Erfahrungen, die in dieser Hinsicht zu machen waren. Diese sind durchaus auf das Wort gestimmt: „Noch lieber beten.“ Wir wollen diese Kundgebung zu den übrigen legen; sie beweist von neuem, welcher Wert auf die Erklärung der Konservativen zu legen ist, daß sie an dem Wahlrecht nichts ändern wollen. Schon das etwas sehr verlauschelte Bekenntnis, daß der konservative Abg. Dietrich zum Reichswahlrecht am 19. Februar im Reichstag ablegte, hat berechtigtes Mißtrauen erweckt. Noch deutlicher wurde dann der freisinnige Abg. Fürst Hagfeld, indem er vom Reichswahlrecht sagte: „Eine Änderung dieses Wahlrechts kann nur dann jemals in Frage kommen, wenn der Reichstag eine Mehrheit aufweisen sollte, welche die Lebensbedingungen des Reichs selbst bedrohen will.“ Danach ist es klar, daß die Konservativen gar nicht daran denken, das heutige Reichswahlrecht für ein unantastbares Palladium anzusehen, daß sie vielmehr sofort bereit sein werden, es zu ändern, wenn eine „antinationale“ Mehrheit im Reichstag einziehen sollte. Man beachte auch dabei den Unterschied in den Erklärungen der beiden freisinnigen Abgeordneten. Der mehr diplomatische Zedlitz will die Rückwärtsentwicklung des Reichswahlrechts vorgenommen wissen, wenn mit der Möglichkeit einer sozialdemokratisch-polnischen Mehrheit gerechnet werden muß, d. h. also solange noch eine „nationale“ Mehrheit vorhanden ist. Diese Revidierung könnte also dann noch unter Wahrung der verfassungsmäßigen Form geschehen. Fürst Hagfeld aber will die Änderung des Wahlrechts dann eintreten lassen, wenn der Reichstag bereits eine „antinationale“ Mehrheit aufweist. Dann müßte also die Aufhebung des jetzigen Wahlrechts im Wege des Staatsrechts erfolgen. Aber so oder so — die Wähler sind gewarnt!

„Die Reform des preussischen Wahlrechts, eine preussische und eine deutsche Zukunftsfrage“

so lautet der Titel einer vom freisinnigen Wahlrechtsausschuß herausgegebenen, vom Abgeordneten Hoff

